

CHINA

Entlang der „Großen Mauer“ - Teil I



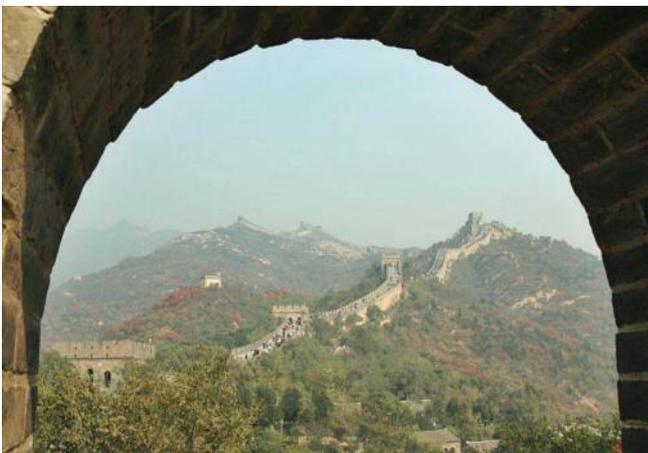
Blick auf die große Mauer aus einer Höhe von 10 km

Wir waren angekommen in „**Zhong Guo**“, im „**Reich der Mitte**“. Nun sollte uns die große Reise mehr als 2.000 km – **entlang der großen Mauer** - quer durch China führen. Schon die Wahl des Reiseverlaufes bedarf guten Überlegungen, denn es ist nicht möglich dieses riesige Reich in einem Zug zu bereisen.

So haben wir unsere Wahl für die nachstehend angeführte Route getroffen, welche uns zu Weltkulturerben, vielen anderen „Highlights“, in chinesischen Gärten und zu Bauwerken, welche für die „Ewigkeit“ geschaffen wurden, führen sollte. Ich lade SIE nun anhand des vorliegenden Berichtes ein, mit uns das „**Reich der Mitte**“ zu bereisen.

China hat eine Fläche von **9 560 000 km²**. Die größte Nord-Süd-Ausdehnung beträgt 5500 km, die größte Ost-West-Ausdehnung 5000 km. Seine Landesgrenzen haben insgesamt eine Länge von mehr als 20 000 km, die Küstenlinie zieht sich über 18 000 km hin.

Einwohner: 1,4 Milliarden.



Zurückgelegte Flug- und Wegstrecken:

Wien – Bejing – Bejing – Badaling – Bejing – Xian – Xian – Lintong –
Xian – Nanjing – Nanjing – Yangzhou – Yangzhou – Wuxi – Wuxi – Suzhou –
Suzhou – Shanghai – Shanghai – Guilin – Guilin – Yangshou – Guilin – Kunming –
Kunming – Steinwald – Kunming – Dali – Dali – Lijiang – Lijiang – Shigu Tigersprungschlucht –
Lijiang – Kunming – Kunming – Bangkok – Wien

Zurückgelegte Entfernungen: Flug – km: 22.212 - Bus – km: 1.034



In der Zeit der Streitenden Reiche 475-221 v. Chr. immer mächtiger geworden, setzte König Zheng, der Herrscher von Qin, **249 v.Chr.** den letzten Zhou Herrscher ab und erobert schließlich alle übrigen Kleinstaaten und begründete als **Qin Shi Huangdi das erste chinesische Kaiserreich und die Qin-Dynastie.** Er war der Schöpfer des ersten chinesischen Einheitsstaates und regierte von 221-210 v.Chr. als Erster Kaiser von Qin.

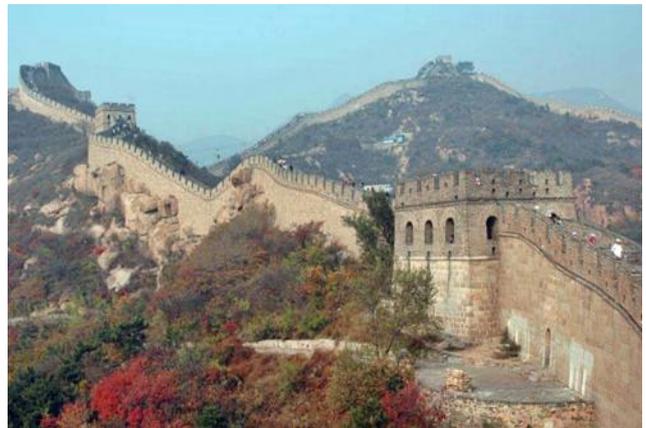


Khubilai unterwarf in einem langjährigen Krieg **bis 1279** auch **das Song-Reich** und **erstmal** in seiner Geschichte stand China damit **gänzlich unter der Herrschaft einer Nomadendynastie.** Tschingis Khan, von 1206 bis 1227 Oberherr der Mongolen, schuf durch seine Eroberungszüge bis nach Persien und Südrussland ein Weltreich.

Khubilai verlegte **1267** die **Residenz** vom zentralasiatischen Karakorum nach Khanbaliq, heute **Beijing**, und gab vier Jahre später seinem Herrscherhaus den Namen **Yuan** – Uranfang.

Ein Mönch namens **Zhu Yuanzhang** sammelte eine Streitmacht und **eroberte 1356 Nanjing**, es schlossen sich ihm mit der Zeit wohlhabende Schichten und die chinesische Intelligenz an, so dass er **1368 Peking** erobern und den letzten **Mongolenkaiser** in die Steppe **vertreiben** konnte.

Nach dem Sturz der Mongolen rief **Zhu Yuanzhang** die **Ming-Dynastie** aus und wurde Kaiser. 1449 griffen die Mongolen Peking an. Aufgrund der ständigen Bedrohung aus den nördlichen Steppen **entstand dann im 15. Jht. die Große Mauer.**



Im zweiten **Opiumkrieg 1856-1858** eroberten englische und französische Truppen Kanton, China musste neue Häfen öffnen. Engländer und Franzosen drangen 1860 nach Peking vor und zerstörten den Sommerpalast. Gleichzeitig erzwang Russland die Abtretung riesiger Territorien in der Mandschurei.

Inzwischen hatten revolutionäre Vereinigungen in Südchina unter der Führung von **Sun Yat-Sen** den **Sturz der Qing** und die **Errichtung eines demokratischen Staates gefordert. 1911 wurde die Republik ausgerufen.**

Unter Ministerpräsidenten **Hua Guofeng** wurde 1977 **Deng** stellvertretender Premierminister. Er war die treibende Kraft einer Öffnung Chinas zum Westen hin.



Flug von Wien nach Beijing - „Die große Reise beginnt „

Am Flugsteig wurde unser chinesisches Gruppen-Visa abgehakt und um 20 Uhr saßen wir im Airbus A 330 von Austrian Airlines.

Der Kapitän begrüßte uns und gab die Flugroute über Moskau, den Ural, Baikalsee und die Mongolei nach Beijing bekannt. Das Flugzeug hatte 230 Tonnen Abfluggewicht. Alle 259 Sitzplätze waren ausgebucht. Voraussichtliche Flugdauer 9 Stunden und 10 Minuten.

Nachdem wir uns häuslich eingerichtet hatten, die Fußraster eingestellt und den Polster im Kreuz, rollten wir zu Startbahn. Die Triebwerke dröhnten und um 20,36 Uhr hoben wir ab.

Um 22 Uhr wurde ein Abendessen serviert, zur Einstimmung auf China ein pikanter Reissnudelsalat und Huhn chinesisch oder Ravioli und Jasmintee. Anschließend wurden Einreiseformulare verteilt.

Diese Nacht war kurz, bereits um 4 Uhr wurde das Frühstück serviert.

Ein wolkenloser Himmel wölbte sich über der wüstenhaften Mongolei. Der Kapitän meldete sich aus dem Cockpit – noch 30 Minuten bis zu **Landung in Beijing** – 22 Grad und Sonnenschein warten auf uns.

Noch in einer Höhe von 10.000 m gelang es mir einige Fotos von der „großen Mauer“ zu machen, welche sich wie eine „Schlange“ über die Berge des unter uns befindlichen Gebirges „wälzt“. Das Bild davon wurde eingangs dieses Berichtes eingestellt. Die ersten niedrigen Häuser kamen in Sicht, dann Hochhäuser und um 05,43 Uhr + 6 Std. = **11,43 Uhr** Ortszeit landeten wir in Chinas Hauptstadt.

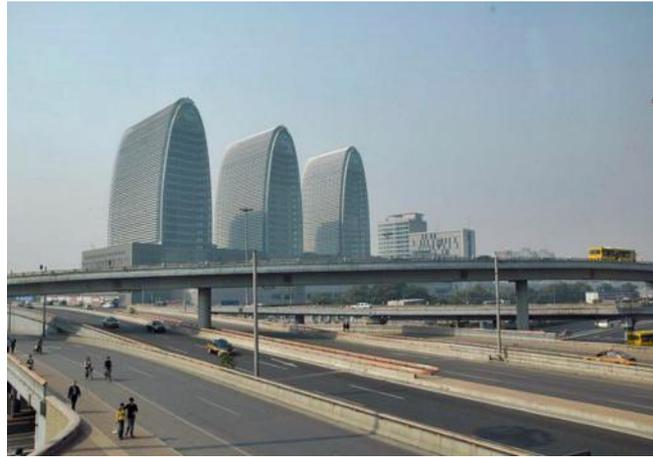
Der Flughafen war neu, riesengroß, Fußboden und Wände aus rosa und grauem Marmor und blitzsauber. Menschenmassen bewegten sich die endlosen Gänge entlang. Zuerst durchschritten wir die Quarantänestation, wo jedoch nur ein ausgefüllter Einreisezettel eingesammelt wurde. Dann hieß es anstellen bei geschätzt 30 Einreiseschaltern, die meisten für Chinesen, die auch die meisten Passagiere waren.



Auf der dreispurigen Autobahn fuhren wir in die Stadt zum Hotel Guangxi.

Beijing hat dzt. 12,4 Millionen Einwohner und 3 Millionen Unangemeldete und 12 Millionen Fahrräder, wir sahen jedoch nur wenige. Nach 30 Minuten Fahrt trafen wir beim Hotel ein. Es war sehr schön und ruhig gelegen. Unsere erste Tätigkeit war Geldwechseln in der Rezeption. Bereits vor 500.000 Jahren lebten im Großraum Peking Menschen.

Die Geschichte der Stadt ist die Geschichte der wechselnden Dynastien und des Kampfes der Han, wie sich die Chinesen nennen, gegen die Eindringlinge aus dem Norden. Keine andere Hauptstadt im Reich der Mitte wurde so häufig zerstört und unermüdlich wieder aufgebaut. Die heutige Stadtanlage geht auf die Ming-Zeit (14.-17.Jht.) zurück.



Nach einer kurzen Erfrischungspause starteten wir um 14,30 Uhr zum **Himmelstempel**. Die 1420 erbaute Anlage ist seit 1912 der Öffentlichkeit zugänglich und diente den Ming- und Qing-Kaisern als Gebets- und Opferstätte.

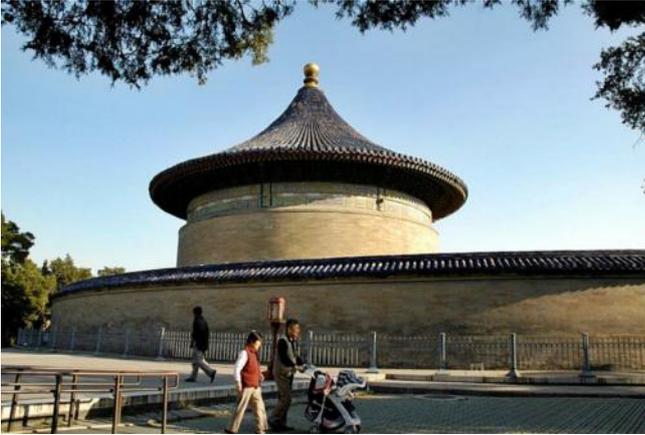
Am Tag der Wintersonnenwende bestieg der Kaiser nach dreitägigem Fasten den Himmelsaltar, um den Himmel in einer feierlichen Zeremonie um eine reiche Ernte zu bitten und Opfer darzubringen. In der **Halle des Erntegebetes** betete der Kaiser für eine gute Ernte. Die runde Halle, 38 m hoch und 30 m im Durchmesser, steht auf einer dreistufigen Marmorterrasse mit acht Treppenaufgängen und ist ohne Verwendung von Nägeln erbaut. Das ebenfalls dreistufige Dach zieren 50.000 blaue Glasurziegel.



Die **Halle des Himmelsgewölbes** wurde 1530 errichtet und hat ein konisches Dach mit blauen Ziegeln. Hier stehen die für den Opferkult benötigten Tafeln des Himmels, in den Seitenhallen die Tafeln der Gestirne. Die Umfassungsmauer des Tempels ist an der Innenseite besonders glatt und in einem ganz bestimmten Winkel gekrümmt, so dass die Schallwellen an ihr entlang laufen und selbst ein Flüstern an einer entfernten Stelle zu hören ist. Deshalb der Name **Echomauer**.

Der **Altar des Himmelsrundes** besteht aus drei übereinander liegenden weißen Marmorterrassen, die unterste symbolisiert die Erde, die mittlere die Welt der Menschen und die oberste den Himmel.

Der Himmelsaltar, die eigentliche Opferstätte, ist durch eine innere runde und eine äußere quadratische Mauer hervorgehoben. Die oberste Stufe durfte nur der „Sohn des Himmels“, der Kaiser, betreten.



Wir spazierten durch das Südtor des 2,7 km² großen Tempelparks, entlang der großen **Wandelhalle**, wo mehrere Gruppen Mao-Lieder sangen, vorbei an der **Halle des Erntegebets**, dem schönsten Bauwerk, das leider ganz eingerüstet war. Durch ein schönes Tor mit drei Eingängen, blauen Glasurziegeln und Fabeltieren und Prinz als Dachreiter, gelangten wir zur **Halle des Himmelsgewölbes** und der **Echomauer**.

Für eine Flüsterprobe waren die vielen Besucher zu laut. Anschließend besuchten wir den **Himmelsaltar**, wo der „Erdenkaiser“ den Himmelskaiser um eine gute Ernte bat und mit Schnaps dankte.



Mit dem Bus fuhren wir weiter zum **Platz des Himmlischen Friedens – Tian`anmen**, dem Mittelpunkt Chinas. Der im Zentrum Beijing gelegene Platz ist 500 x 800 m (**40 ha**) groß und gilt als **größter Stadtplatz der Erde**. Er wurde 1651 in wesentlich kleineren Ausmaßen angelegt. Erst 1958 erweiterte man ihn auf seine heutige Größe. Ursprünglich war das unmittelbare Vorfeld der verbotenen Stadt von einer roten Ziegelmauer eingefasst und davor reihten sich einst verschiedene Ministerien und kaiserliche Ämter.

Der Platz, auf dem sich eine Million Menschen versammeln können ist eingerahmt vom **Tor des Himmlischen Friedens** im Norden. Es wurde 1417 erbaut und bildet den ehemaligen **Haupteingang der Verbotenen Stadt**. Im Westen von der Volkskongresshalle, im Süden vom Südtor Qian Men und den Museen der Chinesischen Geschichte und Revolution im Osten.

In der Mitte erhebt sich das **Denkmal der Volkshelden**, ein **38 m hoher Obelisk**, die Nordseite trägt die Schriftzeichen Mao Zedongs „Ewiger Ruhm den Helden des Volkes“. Die Reliefs am Sockel stellen die wichtigsten Ereignisse der chinesischen Geschichte dar.

Südlich davor erhebt sich die **Mao Zedong Gedenkhalle**. Der Gründer des Neuen China starb am 09.09.1976, seit 09.09.1977 ruht sein Leichnam hier in einem Kristallsarkophag.

Der Platz des Himmlischen Friedens lag schon in der Abendsonne. Schnell noch bevor die Sonne unterging ein paar Fotos vom Mao Mausoleum, dem Obelisken, dem Eingang zur Verbotenen Stadt und vielen Blumenkunstwerken, die auf die Sommerolympiade 2008 hinwiesen.



Dann fuhren wir an der Straße des Himmlischen Friedens, die Peking von West nach Ost 50 km lang durchquert, vorbei zu einer Einkaufsstraße mit vielen Leuchtreklamen. Viele neue Autos, Mercedes und Audi A6 vorwiegend in schwarz, waren zu sehen. Wir spazierten an einer langen Reihe blitzsauberer Ess-Standeln vorbei, wo Suppen gekocht, Skorpione, Käfer, Schlangen, Krabben gegrillt und aufgespießt angeboten wurden. Trotz des zweifelhaften Angebotes verspürten wir auch Hunger und marschierten in ein sehr schönes Speiselokal mit Empfangsdamen zum Abendessen. Wir verzichteten auf die „Heuschrecken am Spieß“ und entschlossen uns doch zu gebackenem Huhn, gebratenen Fleisch, als Beilagen Gemüse und Reis. Es war inzwischen 21 Uhr geworden als wir ins Hotel zurückkamen. Sofort fielen wir müde in die harten Betten, wir hatten 28 Stunden ab Wien durchgemacht.



9 Uhr Abfahrt zum **Kaiserpalast – der Verbotenen Stadt.**

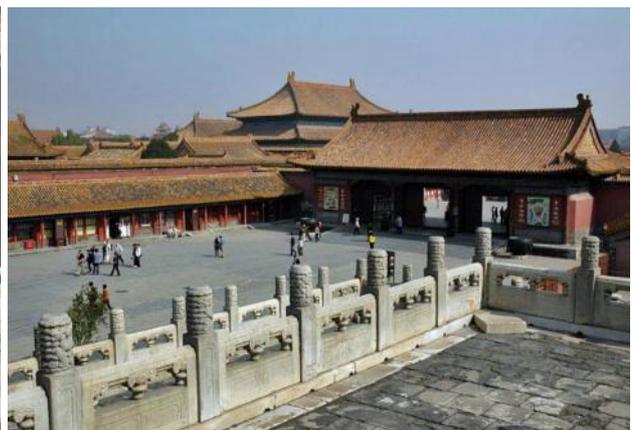
Wir betraten die Verbotene Stadt durch das **Mittagstor**. Das 8 m hohe Haupttor wurde 1420 erbaut und hat fünf Durchgänge. Der zentrale war dem Kaiser und seinen Gemahlinnen vorbehalten, der linke den Zivil- und Militärbeamten und der rechte den Prinzen und der kaiserlichen Familie. Der Kaiser wurde am Hochzeitstag mit der Sänfte hereingetragen und durfte den Kaiserpalast nur mit Sondergenehmigung der Ahnen und des Himmelskaisers verlassen.



Die Anlage geht in ihren Ursprüngen auf die Yuan-Dynastie zurück und wurde von der **Ming-Dynastie 1406 – 1420** zur heutigen Größe erweitert. Beim Bau waren 100 000 Handwerker und eine Million Zwangsarbeiter beschäftigt.

Traditionell galt der Kaiser von China als der moralische und politische Angelpunkt der Weltordnung.

ER allein besaß das Mandat des Himmels und war dafür verantwortlich, dass Frieden, Wohlstand und Sitte auf Erden herrschte. Als Reich der Mitte sah sich China im Zentrum dessen, was unter dem Himmel liegt, als den Inbegriff jeglicher Zivilisation, am Rande seiner Machtsphäre lebten nur Barbaren. Und im Zentrum der Mitte erhob sich die Purpurne Verbotene Stadt. Kein normaler Sterblicher durfte das Mittagstor im Süden oder das Nordtor passieren.



Nun blickten wir auf **fünf weiße Marmorbrücken** mit reichem Skulpturenschmuck, die den Goldwasser-Bach überspannten, und einen weiten Platz.

Dahinter ragen drei Tore auf, das mittlere, das **Tor der Höchsten Harmonie** wird von zwei Bronzelöwen, Symbol der kaiserlichen Macht, flankiert.

Die **drei Haupthallen** stehen auf einer dreistufigen Marmorterrasse, drei Treppen führen hinauf. Die mittlere ist mit einer drachengeschmückten Marmorplatte versehen und war dem Kaiser, der in einer Sänfte hinaufgetragen wurde, vorbehalten. Der Drache ist Symbol für Langlebigkeit und Vitalität, dargestellt auf der 20 m langen Wolkenterrasse aus einem Stück Marmor.



In der **Halle der Höchsten Harmonie** – auch **Thronsaal** genannt mit dem prächtig verzierten vergoldeten Kaiserthron fanden bedeutende Zeremonien wie Krönung, Hochzeit, Neujahrsfeiern statt. Die Halle ist 2000 m² groß, 24 Säulen stützen die reich verzierte Kassettendecke.

In der **Halle der Vollkommenen Harmonie** ruhte sich der Kaiser aus und nahm Huldigungen der Zeremonienmeister und Beamten entgegen.

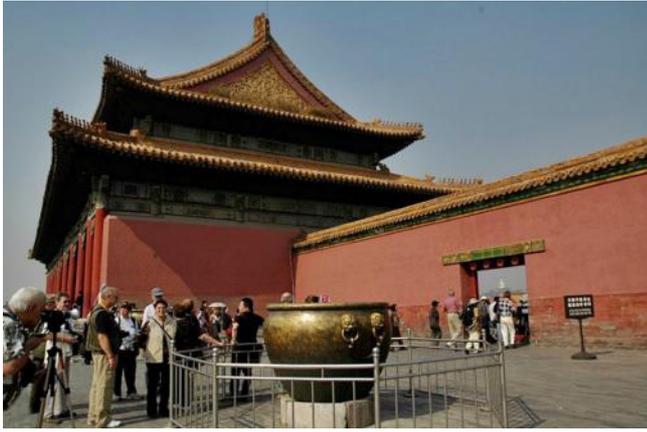
Die **Halle der Erhaltung der Harmonie** diente dem Kaiser als Bankettsaal, im 18. Jht. wurden hier die kaiserlichen Prüfungen abgehalten.



Zu beiden Seite stehen gewaltige bronzene Löschwasserbehälter, da alle Gebäude aus Holz sind. Bronzene Schildkröten und Kraniche verheißen ein langes Leben.

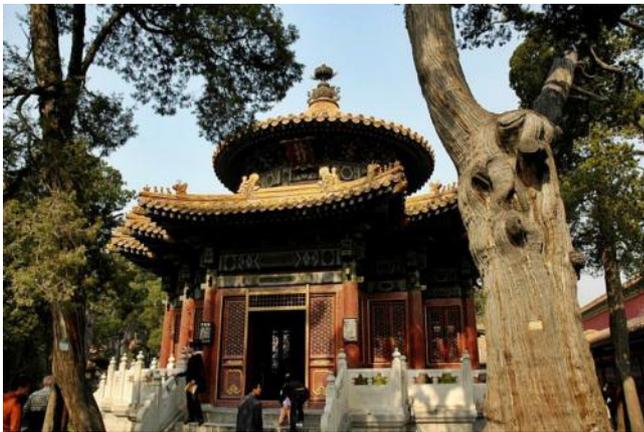
Die gewaltigen Dächer zeigen die Farbe des chinesischen Kaisers: Gelb. Harmonie bedeutete Staatsräson. In der Ferne war der **Kohlehügel** zu sehen.

Er erhebt sich 60 m hoch nördlich der Verbotenen Stadt und sollte die schädlichen Einflüsse aus dem Norden vom Kaiserpalast fern halten. Das Erdreich wurde bei Anlage des Palastgrabens aufgehäuft, und weil hier die Kohlevorräte der kaiserlichen Familie lagerten, bekam er diesen Namen.



Durch das **Tor der himmlischen Reinheit** gelangten wir in den **kaiserlichen Wohnbereich**. Im Innenhof erheben sich drei Paläste, hier wohnten die Ming Kaiser. Im westlichen Teil lebten die Kaiserinnen und Konkubinen. Die Kaiserinwitwe führte die Regierungsgeschäfte, bis der Erbe 15 Jahre alt war. Der erste Sohn der Hauptfrau war der Thronerbe. In der Halle der Kultivierung der Seelen wurden Intrigen gesponnen. Offiziell durfte ein Kaiser drei Gattinnen, sechs Lieblingsfrauen und 72 Konkubinen haben, aber manche Kaiser hatten bis zu 3000 Frauen.

Hinter dem **Tor der Irdischen Ruhe** erstreckt sich der **Kaisergarten**, der ein schönes Beispiel für die chinesische Gartenbaukunst darstellt. Alte Kiefern, künstliche Hügel aus ausgehöhlten Flußsteinen, Zypressen, Hängeschnurbäume, schöne Chrysanthemen und grazile Pavillons bilden eine harmonische Gartenlandschaft. Wir verließen nun die Verbotene Stadt durch das Nördliche Tor.



Es war 12,30 Uhr und wir fuhren zum **Sommerpalast**. Er liegt 15 km nördlich von Beijing und ist mit 290 ha der größte Park Chinas.

Yihe Yuan, der Garten der Harmonischen Einheit war ursprünglich ein Privatgarten. 1153 ließ ihn der Kaiser unter dem Namen Garten des Goldenen Wassers anlegen, später vergrößerte man den dazugehörigen See und in der Ming Dynastie wurden mehrere Pavillons errichtet.



Wir spazierten durch das östliche Eingangstor, wo schöne Blumenarrangements vom vergangenen Nationalfeiertag zu sehen waren. Entlang eines Korridors gelangten wir zur **Halle des Wohlwollens und der Langlebigkeit** am Ostufer des Sees, wo Kaiserin Cixi ausländische Botschafter empfing.



Ein Stück weiter besuchten wir die **Halle der Freude und der Langlebigkeit** mit einem großen Lotusblumenteich, schönen Wasserspiegelungen, die Weiden wehten im leichten Wind, Wandelgänge und Eckpavillons boten schöne Ausblicke.



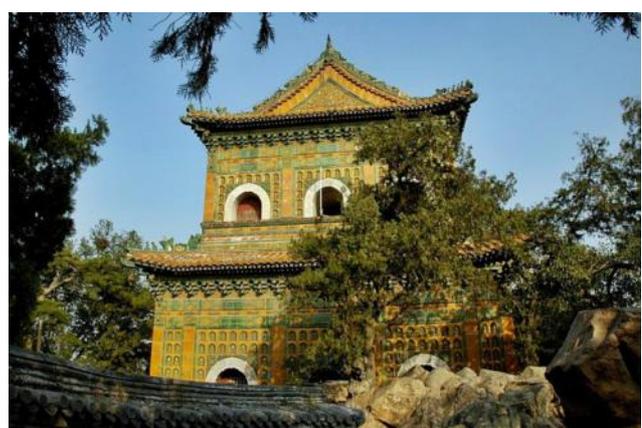
Vorbei an der kleinen **Insel im Kunming See**, mit dem **Pavillon der Frühlingsvorahnung** wo man den Frühling kommen sieht. Man nennt ihn so, weil am Ende des Winters hier das Eis zu tauen beginnt.

Nach einem schönen Blick zur **17-Bogen-Brücke** begann der **Lange Korridor**. Der 728 m lange Wandelgang aus bemaltem Holz führt am Nordufer des Sees entlang, sein Dach ruht auf 273 Säulenpaaren. Er ist mit 8000 Landschaftsbildern, historischen Episoden und Romanszenen der klassischen chinesischen Literatur geschmückt.



Auf halbem Weg wird der Wandelgang durch ein Schmucktor unterbrochen, hier beginnt der Aufstieg zum Gipfel des **Wanshou Shan**, dem Berg der Langlebigkeit. Vorbei am Pavillon des buddhistischen Wohlgeruchs, gelangten wir zum Gipfel des 109 m hohen Berges, der vom **Tempel Zhi Hui Hai – Meer der Weisheit** aus dem Jahre 1750 gekrönt ist.

Die grün und gelb glasierten Wände sind über und über mit kleinen Buddhasstatuen geschmückt. Die vergoldete Buddhasstatue im Innern entging den Zerstörungen des letzten Jahrhunderts.



Wir stiegen wieder ab und setzten den Weg durch den Wandelgang fort bis zu seinem Ende. In einem Seitenarm des Kunming Sees ruht das berühmte **Marmorschiff**. Tatsächlich besteht nur der Sockel aus Marmor, der Aufbau ist aus Holz und wie Marmor bemalt. Das Schiff mit den Steinrädern wurde zum Sinnbild für das Intrigantentum der Kaiserinwitwe Cixi, die die staatlichen Gelder für die Modernisierung der Marine in die Restaurierung ihres Privatparks steckte.



Ein **Drachenboot** brachte uns über den See zur **17-Bogen-Brücke** und zum Ausgang. Die späte Nachmittagssonne vergoldete das Wasser.

Nicht weit vom Sommerpalast entfernt kehrten wir zum Abendessen ein, diesmal speisten wir vom Buffet pikant scharfe Speisen, z.B. Rindfleisch in schwarzer Pfeffersoße – sehr gut!



Um 18 Uhr kehrten wir zum Umziehen ins Hotel zurück und um 19 Uhr fuhren wir mit dem Bus zu einem **Teehaus** um eine Kostprobe der **Peking Oper** zu erleben.

Die Wurzeln des unter Orchesterbegleitung gesungenen und getanzen chinesischen Dramas gehen bis ins 11. Jh. zurück und bildeten im Laufe der Zeit verschiedene regionale Stile, der uns bekannteste ist die Peking-Oper. Den Stoff der Handlung liefern Legenden und geschichtliche Ereignisse, jeder Zuschauer kennt genau Inhalt und Handlungsverlauf. Bei einer Vorstellung spielt man keineswegs immer ein Stück in seiner ganzen Länge, sondern mehrere Abschnitte aus verschiedenen Schauspielen.

Der Innenraum des Teehauses war bunt bemalt, die Bühnenwand mit Seide und Drachen dekoriert. Zum „Hörgenuss“ wurden Jasmintee, süße geröstete Erdnüsse, Datteln, Kekse und Melonen gereicht. Es begann mit der schrillen Frauenstimme, ein junges Mädchen darstellend, das von einem Fischer über den See gerudert wird. Es folgte eine Heldengeschichte, ähnlich dem Ramayana. Eineinhalb Stunden vergingen sehr schnell und die Kostprobe der Peking Oper gefiel uns. Danach kehrten wir mit dem Bus zum Hotel zurück, zu einer gemütlichen Runde an der Bar.



Beijing – Badaling Pass – Beijing

8,30 Uhr Abfahrt zum **Lamatempel**. Yong He Gong – der Tempel der Harmonie und des Friedens entstand 1744-1745 durch Umwandlung einer Prinzenresidenz. Die Dynastie der Qing wollte den Lamaismus, die Religion des zuvor einverlebten Tibet, damit in der Hauptstadt verankern. Vom Südtor führte eine lange Allee mit Gingkobäumen in einen Innenhof mit Trommelturm links, Glockenturm rechts und Becken mit Räucherstäbchen zur **Halle der Himmelskönige** mit einer lachenden **Maitreya**-Statue, die von den vier **Wächtergottheiten** umgeben ist.



Dieses religiöse Kunstwerk entstand im 16. Jh.
In der **Haupthalle Yong He Gong Dian** in der Mitte Sakyamuni, der Buddha der Gegenwart, rechts von ihm Kasyapa, der Buddha der Vergangenheit und links Maitreya, der Buddha der Zukunft, umgeben von den 18 Arhats, Buddhas Jünger.



Nach einem Hof in der **dritten Halle Yong You Dian**, einer prächtigen Holzkonstruktion mit vielen bemalten Dachsparren.

Wieder ein Innenhof, dann folgt die **Halle des Buddhistischen Rades**, der Lehr- und Versammlungsort des Klosters, mit einer 6 m hohen Statue Tsongkhapas aus Sandelholz. Zu beiden Seiten sieht man zwei Thronessel für den Dalai Lama und den Panchen Lama. Entlang der Seitenwände werden handgeschriebene lamaistische Schriften aufbewahrt. Auf der Rückseite Tsongkhapas steht der Berg der 500 Luohan, aus Sandelholz gefertigt, die Figuren darauf bestehen aus Gold, Silber, Bronze, Eisen und Zinn. In den Hallen waren Innenaufnahmen nicht gestattet.



In der 5. und letzten **Halle Wan Fu Ge, des Zehntausendfachen Glücks**, erhebt sich eine 18 m hohe Sandelholzstatue des Maitreya, aus einem Baumstamm mit 3 m Durchmesser geschnitzt. Besonders schön sind die geschnitzten und bemalten Dachvorsprünge, die glasierten Dachziegel und Giebelchen, sowie die zwei Hängegalerien, die die Halle mit den Seitentrakten verbinden. Der Rauch der Räucherstäbchen vernebelte ein bisschen die schönen Ausblicke. Die Mönche im Lamatempel sind keine Tibeter, sondern Chinesen.



Zu Fuß gingen wir dann durch eine Seitengasse, wo uns Radfahrer und Rikschas entgegenkamen, vorbei an einem großen Räder-Parkplatz vor einer Fabrik, zum **Konfuziustempel**.

Er wurde 1302 erbaut und wurde soeben restauriert. Lukas erklärte uns, dass die Lehre von Konfuzius die Staatslehre fürs Leben war.

Der Schüler verehrt den Meister, der Angestellte den Chef ...Beziehungen muss man pflegen in China – ohne sie geht nichts. Bei uns ist es ohne Konfuzius auch nicht anders.

In diesem Tempel fanden zweimal im Jahr Zeremonien zu Ehren Konfuzius statt, die der Kaiser leitete. Statt einer Baustellenbesichtigung hörten wir im Geschäft des Tempels von einer Musikgruppe bestehend aus Okarina, Flöte, Gong und Zither Musik, die zu Konfuzius Geburtstag gespielt wurde.

Konfuzius, (551-479 v.Chr.) dessen Lehre und ihre Weiterentwicklung China bis auf den heutigen Tag nachdrücklich prägt, hat eine klare Trennung zur Religion gezogen und in seine Lehre die grundlegendste aller chinesischen religiösen Praktiken, die **Ahnenverehrung** übernommen.



Um 11,15 Uhr machten wir uns auf den Weg **zur Großen Mauer**.

Auf einer zweispurigen Autobahn verließen wir Beijing und fuhren **82 km nach Badaling**.

Große Busparkplätze und viele Geschäfte waren entstanden, alles sauber und ordentlich, was für ein Unterschied zu 1988. Badaling heißt Blick in alle Himmelsrichtungen.



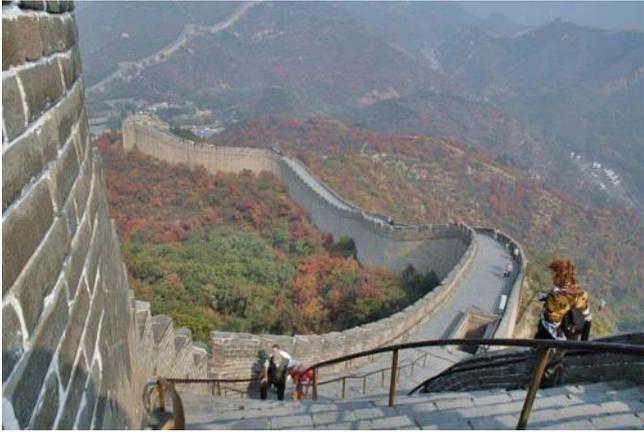
Die **Große Mauer** heißt auf chinesisch **Wan Li Chang Cheng** – zehntausend li lange Mauer. 1

li = 0,5 km – tatsächlich ist sie noch um einiges länger als 5000 km. Addiert man sämtliche im Verlauf von 2000 Jahren errichteten Mauerbauten, so ergibt sich eine **Gesamtlänge von 50.000 km**, mehr als der Erdumfang.

Die Anfänge der Großen Mauer, die nie eine Grenzbefestigung war, sondern eine hinter die Staatsgrenze zurückgezogene Verteidigungslinie gegen Überfälle von Hunnen, Tataren und Mongolen aus dem Norden, gehen bis ins Jahr 656 vor Chr. zurück.

Die erste zusammenhängende Mauer von 5000 km Länge entstand unter Qin Shi Huangdi, dem ersten Kaiser Chinas, er regierte von 221 – 210 v.Chr.

Die bis heute erhaltene Mauer der Ming Dynastie (1368-1644) wurde im Bereich wichtiger Pässe mit Festungen verstärkt, Truppen stationiert und hohe Wachtürme errichtet.



Heute erstreckt sich die Große Mauer über insgesamt 6.700 km von der Festung Shanhaiguan im Osten bis zur Festung Jiayuguan im Westen. Sie verläuft durch Hebei, Tientsin, Peking, Shanxi, die Innere Mongolei, Ningxia, Shaanxi und Gansu, ist durchschnittlich 6 bis 8 m, stellenweise bis 16 m hoch, an der Krone 6 bis 7 m breit und mit Zinnen und Wachtürmen versehen. In der Nähe von Beijing, bei Badaling, ist der Befestigungswall 7 bis 8 m hoch und 5 bis 6 m breit, sodass zehn Menschen oder fünf Pferde nebeneinander Platz haben. Die Mauer war auch als Verkehrsweg von großer Bedeutung.

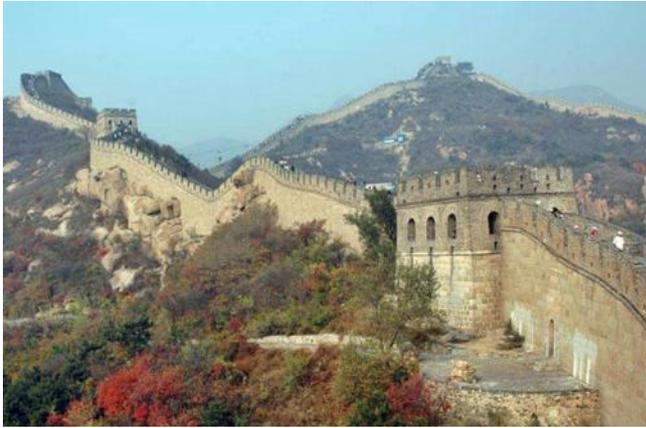


Gegen Mittag trafen wir bei der Großen Mauer ein und begaben uns sogleich auf die steile Seite. Die Berge waren wie mit chinesischer Tinte gezeichnet, dazwischen leuchtete buntes Herbstlaub, eine tolle Stimmung. Die steilen Stufen waren schweißtreibend und in 660 m Seehöhe blies ein frischer Wind. Wir marschierten bis zum Ende der restaurierten Strecke, danach war die Mauer im Urzustand und leicht verfallen. Dann kehrten wir um und gingen noch auf die weniger steile Seite,

wo viel mehr Menschen unterwegs waren.

Ein „Chinesenstrom“ wälzte sich über die stark ausgetretenen Steinplatten, die paar Ausländer fielen gar nicht auf. Die Aussichten auf die wie ein Drachen sich über die Berghänge windende Mauer war grandios. Danach kehrten wir um und trafen den Rest der Gruppe im Kaffeehaus.

Um 15,30 Uhr traten wir die Rückfahrt nach Peking an. Der Verkehr war flüssig und so trafen wir nach einer guten Stunde bei unserem Hotel Guangxi Plaza ein.



Wir hatten noch Zeit zum Erfrischen und Ausruhen, ehe wir um 18 Uhr zu Peking's bestem Restaurant für **Peking-Ente** Beijing Quanjude Roast Duck Restaurant – fuhren. Eine grelle Neonreklame zierte die Fassade. Diese Enten werden speziell bei Beijing gezüchtet. Beim Eingang wieder Empfangsdamen, bevor wir in einem riesengroßen Speisesaal mit Kristallustern an runden Tischen mit Drehscheibe unter lauten Chinesen Platz nahmen. Zuerst wurden kalte Vorspeisen serviert, Fleisch, Gemüse und Pilze, dazu Jasmintee und Kornschnaps. Dann folgten warme Gerichte, Rindfleisch mit Chili, Pilze, Gemüse, Shrimps, gebackenes Gemüse und Reis. Zuletzt kam der Koch mit der gebratenen Ente und schnitt sie für uns in mundgerechte Stücke. Diese Fleischstückchen werden mit Zwiebel und Sojasoße in dünne Palatschinken gerollt und mit den Fingern gegessen. Die Ente schmeckte vorzüglich. Den Abschluss bildeten eine klare Pilzsuppe und Melonen. Dazu noch mehrere Schnäpse, die mit Gambe – auf einmal – hinunter geleert wurden. Wir waren ganz schön lustig. Beim Verlassen des Restaurants machte Walter noch ein Gruppenbild der Schnapsnasen.



Beijing – Xian

Nach einem frühen Weckruf um 5 Uhr und Frühstück um 6 Uhr fuhren wir um 6,45 Uhr zum Flughafen. Beijing lag im Dunst. Menschenmassen bewegten sich am Flughafen.

Um 8,30 Uhr saßen wir alle verstreut in einem A320 von China Eastern Airlines, 30 Minuten anstellen bei der Startbahn und hinter uns warteten schon wieder fünf Flugzeuge.

Um 9,10 Uhr starteten wir dann nach Xian, laut Bordansage 1100 km entfernt.

Landung in Xian um 10,35 Uhr, Nebel, es hatte geregnet. Die Tagestemperaturen bewegten sich zwischen 11 und 23 Grad.

Der Flughafen war ganz neu. Reiseleiter Hau – das heißt gut – begrüßte uns. Auf der neuen Autobahn fuhren wir 50 km zur Stadt. Flughafen und Autobahn wurden 2003 gebaut.



Xian hat 7 Millionen Einwohner, **liegt in der Mitte des Landes und war Chinas 1. Hauptstadt.**

Xian, heißt westlicher Friede. Das frühere Chang'an, war vom Jahr 1027 vor Chr. an für 11 Dynastien Kaiserstadt. Die Gräber der Han Dynastie, insgesamt 30, liegen unter Hügeln.

Unter der Tang Dynastie 618-907 erlebte die Stadt mit fast 2 Millionen Einwohnern ihre Blütezeit und war der **Ausgangspunkt der Seidenstraße** die über Zentralasien und den Mittleren Orient bis in die Mittelmeerländer führte. Bis ins 14. Jht. war die Seidenstraße für die ältesten Kulturen der Welt – China, Persien, Ägypten, Türkei, Griechenland und Italien ein sehr bedeutender Verkehrsweg. Den unzähligen Kriegen fielen fast alle Baudenkmäler zum Opfer, bis auf die Große und Kleine Wildgans-Pagode, und die Stadt verlor an Bedeutung.



Gleich vom Flughafen fuhren wir zur Besichtigung der alten **Stadtmauer**. Der Kern der heutigen Stadt ist von der besterhaltenen **mingzeitlichen** Mauer Chinas umgeben. Sie wurde 1368 bis 1398 erbaut, ist 40 km lang, durchschnittlich 12 m hoch und an der Basis 18 m breit. Die Fundamente wurden aus Lehm gefertigt, mit Reissuppe gefestigt und mit Ziegeln abgedeckt. Rundum befindet sich ein Wassergraben.

Auf der oben 14 m breiten Mauer, die mit zahlreichen Wachtürmen und Bastionen versehen ist, kann man zu Fuß gehen oder mit dem Rad fahren. Vier Tore führen in die Altstadt, wir durchfuhren das Osttor und bestiegen die Stadtmauer. Da das Wetter unfreundlich und neblig war, fiel unser Spaziergang kurz aus.



Um 13 Uhr fuhren wir zum **Wohnbezirk der moslemischen Hui Minorität** mit vielen Geschäften, Obstverkäufern und Garküchen am Gehsteig. Die Moslems kamen über die Seidenstraße nach Xian, heute leben 5000 in der Stadt.

In der Stadtmitte erhebt sich der **Glockenturm**. Der 36 m hohe Turm wurde 1582 erbaut. Vom Turmgebäude hat man einen schönen Ausblick auf die Stadt. Hier kreuzen sich zwei Hauptstraßen, die jeweils in Stadttoren münden. Die Glocke wurde am Morgen geschlagen, Touristen zahlen für drei Schläge 5 Yuan = 70 Cent.

Westlich davon steht der 1370 erbaute 33 m hohe **Trommelturm**. Sein rechteckiger Unterbau überwölbt eine Straße und wirkt dadurch wie ein Stadttor.



Nach einer Teepause am großen Stadtplatz mit jede Menge Designer-Geschäften und großem Shopping Centre fuhren wir um durch das südliche Stadttor zur **Großen Wildgans-Pagode**. Das **Wahrzeichen Xians** wurde 652 von Kaiser Li Zhi errichtet, um 650 Bände **buddhistischer Schriften** aufzunehmen, die der **Mönch Xuanzang** aus Indien mitgebracht und ins Chinesische übersetzt hatte.

Das mehrfach zerstörte aber immer wieder erneuerte Bauwerk hat sieben Geschosse und ist 73 m hoch. Die Pagode steht im **Tempel der Großen Gnade und Güte**, den der Kaiser zu Ehren seiner

Mutter errichten ließ. Ursprünglich besaß die Anlage 13 Höfe und 2000 Räume, in denen 300 Mönche aus Indien und Japan lebten. Der heutige Tempel stammt aus dem 16. Jht.



Um den Tempel wurde eine gepflegte Gartenanlage gestaltet, 1988 war noch überall Wildnis. Hinter dem Eingangstor steht rechts der Glocken- und links der Trommelturm. Durch einen großen Hof mit Zypressen und Räuchergefäß gelangt man zur Hauptgebetshalle. Im linken Nebengebäude befinden sich riesige Wandreliefs aus bunter Jade, die das Leben Buddhas darstellen.

Rund um den Tempel stehen Hängeschnurbäume, Zedern, Zypressen, Gingko und um einen schönen Pavillon unzählige Strauchpfingstrosen. Es muß eine Pracht sein, wenn sie blühen. Leider lag alles in Dunst, Nebel und Smog, der fast das ganze Jahr Xian umgibt.



Nach einer Pause fuhren wir um 19 Uhr zum Abendessen am runden Tisch und anschließend in ein Theater. Zur Aufführung kamen **Musikstücke und Tänze aus der Tang-Zeit (618-907)**. Vor der Kulisse der verbotenen Stadt spielte eine Musikgruppe in alten Kostümen Melodien aus der Kaiserzeit – Tschinellen, Trommel, Rassel, Klanghölzer und Gong klangen sehr melodios.

Vor der Wildgans-Pagode und einer Landschaft mit rosa blühenden Bäumen folgten Tänze mit wehenden Kleidern und langen Ärmeln in schön abgestimmten Farben zu klangvollen Melodien. Zum Abschluss vor dem Vollmond Kaiser und Kaiserin mit dem Hofstaat. Es war ein wunderschöner Abend.



Xian

Xian lag (wieder wie 1988) im Nebel. Wir fuhren 30 km auf der Autobahn in die Nähe von Lintong, dem Fundort der berühmten **Terrakotta-Streitmacht des ersten Kaisers von China**.

Hauptanziehungspunkt Xian`s heute ist die berühmte Terrakotta-Armee des ersten Kaisers von China, Qin Shi Huangdi, die 1974 von Bauern beim Brunnengraben entdeckt wurde. 1990 wurde eine zweite Terrakotta Streitmacht gefunden, diese ist aber noch nicht zu besichtigen.

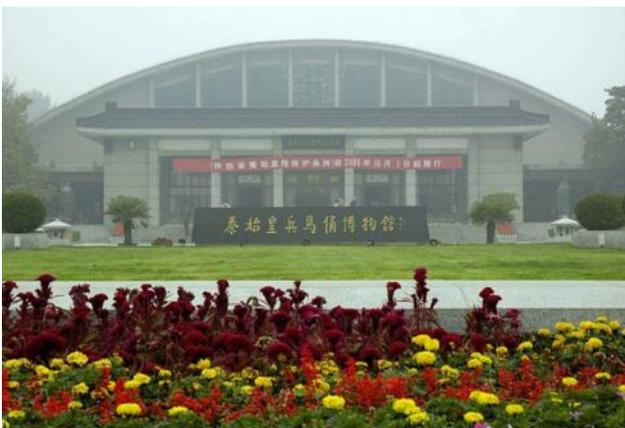
Die Grabkammer des **Qin Shi Huangdi**, eine Nachbildung von Palästen, Pavillons und Amtsgebäuden, liegt unter einer 46 m hohen Erdpyramide und wurde noch nicht geöffnet.

Die auf drei Sektoren verteilte Terrakotta-Streitmacht bewacht das Grab des Kaisers nach Osten hin. Zwischen der Tonarmee und dem Grab lag der Kaiserpalast.

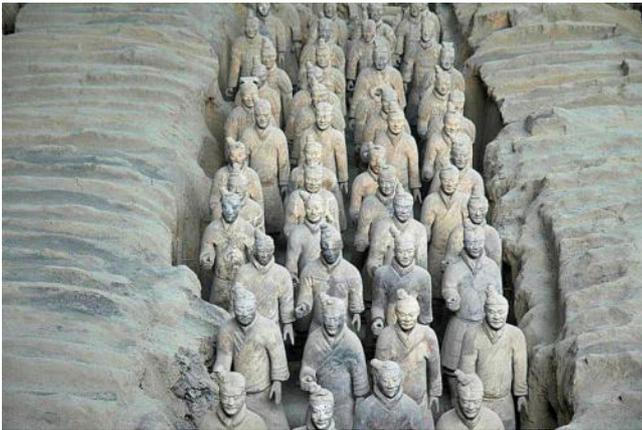
Kurz nach seiner Thronbesteigung als König des Staates Qin erteilte im Jahr 246 vor Chr. im Alter von 13 Jahren der spätere Kaiser den Auftrag zum Bau der Anlage, bei dem 700 000 Arbeiter mitwirkten. Über 40 Jahre wurde daran gearbeitet.

Die Terrakotta-Krieger standen einst in großen Holz gedeckten, unterirdischen Kammern. Diese wurden bei der Beraubung des Grabes 206 vor Chr. von Aufständischen zerschlagen und in Brand gesteckt.

1975-79 wurde eine immense Streitmacht aus Ton freigelegt und die 230 m lange und 62 m breite Ausgrabungsstätte mit einer Metallkonstruktion überdacht und für Touristen zugänglich gemacht. Man schätzt die Gesamtzahl der kaiserlichen Armee, die Qin Shi Huangdi zum Schutz seines unterirdischen Palastes aufstellte auf **etwa 7000 Krieger, 600 Pferde und 130 Streitwagen aus Holz**.



Etwa 4 m unter dem heutigen Bodenniveau steht der **rechte Flügel des unterirdischen Heeres**, **6000 tönerner Soldaten**, Pferde und Streitwagen, die über die Totenruhe des Kaisers wachen sollten. Die Armee ist nach klassischer chinesischer Kriegskunst strukturiert, mit Bogenschützen zur Sicherung der Flanken, der Vorhut mit dahinter aufgestellten Streitwagen und Fußsoldaten, in elf Kolonnen gruppiert, die die Haupttruppe der Armee bildeten. Die gepanzerten Krieger sind ca. 1,80 m groß, der Oberkörper ist hohl, der Unterkörper massiv. Die Körperteile wurden in Serienproduktion vorgefertigt und zusammengesetzt, jedoch tragen die Gesichter individuelle Züge und Kopfschmuck um die verschiedenen Volksstämme des Reiches zu unterscheiden. Die Figuren sind aus gebranntem Lehm und bunt bemalt. Die Werkstätten mit Brennöfen wurde gefunden.



In einem zweiten Sektor befindet sich der **linke Heerflügel mit 1500 Terrakottafiguren**, Fuß- und Kavalleriesoldaten, Pferde und Streitwagen. Bei den Grabungen fand man auch 2000 Waffen. Im dritten Sektor befand sich vermutlich das Hauptquartier, die **Kommandozentrale mit den Befehlshabern der Tonarmee**. Man fand 73 Soldaten und einen Wagen. Generäle wurden 1,96 m groß dargestellt und mit kräftigen Farben im militärischen Rang bemalt.



Um 10 Uhr trafen wir beim Museum ein und besuchten zuerst das Rundum-Kino, wo ein Film Kriege des Kaisers, Sieg, Reichseinigung und die Herstellung der Tonarmee zeigte. Anschließend bestaunten wir in der großen Halle die riesige Armee. Die Krieger hatten einen Haarknoten, die Fußsoldaten Lanzen aus Holz mit Bronzespitze und die Kutscher einen viereckigen Hut. Als Vorhut standen die Tapfersten, dann folgten Pferdewagen und Krieger und als Flankenschutz knieten Bogenschützen.

Die Figuren waren mit Ästen abgedeckt und zugeschüttet.

Bis jetzt hat man etwa ein Drittel ausgegraben, der Rest liegt unter Hügeln und Dörfern. Derzeit wird nicht weiter ausgegraben, da beim Freilegen der Statuen sofort die Farbe abblättert und unwiederbringlich verloren ist. Manche Statuen sind sehr stark zerstört, sodass sie zerfallen, sobald man sie freilegt. Deutschen Archäologen ist es gelungen, die Farbe kurzzeitig zu fixieren. Nun hofft man auf neue Forschungen.



In Halle 2 sind unter der Erde ca. 160 Streitwagen und viele Pferde, sie wurden nicht alle ausgegraben, da vieles zerstört ist. Die Streitwagen hatten immer vier Pferde. Es wurden vier Kutscher, der hölzerne Streitwagen ist zerstört, und vier Pferde ausgegraben und restauriert.



In Glasvitrinen sieht man einen restaurierten General von Huangdi's Armee mit seinen Waffen, einen knienden Bogenschützen, sowie Pferd und Reiter mit Schwert.

In einem weiteren Raum sind kunstvoll gefertigte, 1200 kg schwere Bronzegespanne zu besichtigen, die 1980 etwa 20 m westlich der Grabanlage entdeckt wurden.

Eines ist etwa 1 m hoch und 3 m lang, alle Teile naturgetreu bis ins Detail dargestellt. Silber- und Goldelemente zieren die Pferde und das mit Drachen und Phönix bemalte Gefährt gleicht den Gespannen, die Qin Shi Huangdi bei seinen Inspektionsreisen benutzte. Ebenso ein Streitwagen.

Weiters sieht man in Glasvitrinen Grabbeigaben meist aus Jade, wenige Stücke aus Gold mit Türkisen.



Um 14 Uhr fuhren wir zurück in die Stadt Xian und besuchten die **Kleine Wildgans-Pagode**. Sie gehörte ursprünglich zu einer Tempelanlage, die Wu Zetian, die spätere Tang-Kaiserin 684 nach Chr. zur Erinnerung an ihren Mann errichten ließ. Von den Gebäuden überdauerte nur die 707-709 entstandene Pagode. Bei einem Erdbeben stürzten die beiden oberen Stockwerke ein und so mißt sie jetzt mit 13 Geschoßen noch 43 m. Sie liegt in einem schönen Garten mit Zedern, Gingko und Bambus. Auch in dieser Pagode war früher eine buddhistische Bibliothek eingerichtet. Die Original-Glocke steht im Garten, ebenso ein schöner Stelenwald von Steininschriften aus weißem Marmor. Um 16 Uhr kehrten wir zum Hotel zurück und trafen uns um 19 Uhr zum Abendessen, diesmal im Hotel ohne runden Tisch, mit Rindfleisch Tournedos, Hendl, Spaghetti, pikantem Gemüse und breiten Nudeln.



Xian – Nanjing – Yangzhou

Wir waren zeitig aufgestanden, um 5 Uhr. Die Koffer wurden vom Hotel zum Flughafen gebracht und eingecheckt. Es regnete und war kühl. Bereits um 7 Uhr fuhren wir zum Flughafen, um dem morgendlichen Stau auszuweichen.

Um 9 Uhr saßen wir in einer Boing 737-700 von Hainan Airlines und landeten um 11 Uhr am neuen Flughafen in Nanjing, es schien die Sonne bei 24 Grad. Bereits 35 Minuten später saßen wir im Bus und fuhren zur Innenstadt am Unterlauf des Jangtse Flusses.

An der Autobahn lagen viele Teiche, in denen Schlangen, Schildkröten und Fische gezüchtet werden. Wir sahen viele Neubauten, Hochhäuser und Fabriken. Nanjing hat 12 % Wirtschaftswachstum. Grund und Boden gehört dem Staat und wenn Investoren Fabriken errichten, schließen sie einen Pachtvertrag für 50 bis 70 Jahre.

1 Liter Benzin kostete 4,7 Yuan (10 Yuan = 1 €) Nanjing hat 7,3 Millionen Einwohner und ist 6516 km² groß, die Innenstadt 870 km².



Nanjing, d.h. Südliche Hauptstadt, ist eine der ältesten Städte Chinas und wird erstmals vor 2400 Jahren erwähnt. Die Gegend von Nanjing war bereits vor 5000 Jahren besiedelt. Auch unter der Ming-Dynastie war sie anfänglich Hauptstadt. Einige Abschnitte (20 km) der Ende des 14. Jht. erbauten, einst die ganze Altstadt umgebenden Stadtmauer, haben sich bis heute erhalten.

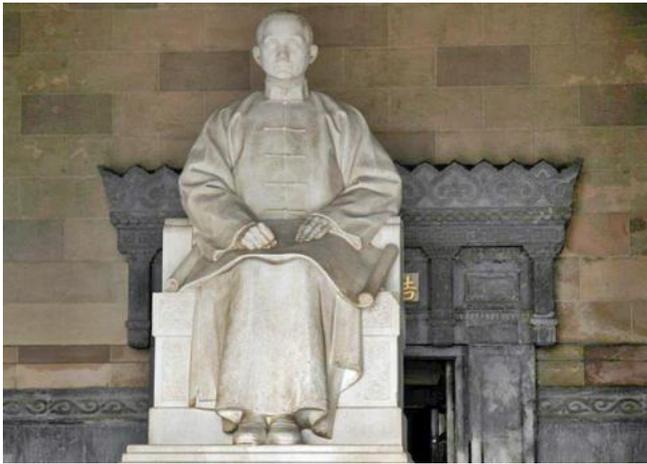
Der Verteidigungswall war 33,76 km lang (lt. Chinesischem Reiseleiter die längste Stadtmauer der Welt) 12 m hoch und 8 m dick.



Eine schöne Platanenallee, die Dr. Sun Yatsen Straße führte uns zum **Xuanwuhu – Schwarzer-Drachen-See**. Der 395 ha große See im Nordosten der Stadt ist künstlich angelegt und nur 2 m tief. Wir spazierten unter einer Platanenallee mit roten Lampions an der Uferpromenade entlang zur Lotos-Fee, einer Statue der Göttin der Barmherzigkeit, Guanyin, im See, weiter durch eine sehr schöne Parkanlage mit Chrysanthemen, einem großen Pfau errichtet aus lauter Blumenstöcken, zu einem Bonsai-Garten, an chinesischen Weihnachtsbäumen vorbei und „störten“ am Ende chinesische Hausfrauen bei ihrer „Morgengymnastik“.



Am Nachmittag verließen wir den Park und fuhren zum **Mausoleum des Sun Yat-sen**, des ersten Präsidenten der provisorischen Regierung der Republik China. Dr. Sun Yat-sen ist 1866 geboren und setzte sich ein Leben lang für den Sturz der Qing Dynastie und die Errichtung einer parlamentarischen Republik nach westlichem Vorbild ein. Er starb 1925 in Peking und wurde 1929 seinem Wunsch gemäß in Nanjing beigesetzt. Das Mausoleum ist auf einem Hügel errichtet und nimmt eine Fläche von 80.000m² ein.



Durch ein dreibogiges Ehrentor betraten wir die Grabanlage aus weißem Granit und blauen Ziegeln. Herrliche Kiefern, Zypressen und Himalaya-Zedern säumten die Treppen. 392 Stufen führten durch das Hauptportal mit einem berühmten Ausspruch Sun Yat-sen's - „Die Welt gehört jedermann“ – zur Gedenkhalle mit einer Marmorstatue und der Grabkammer des Staatsmannes.



CHINA – Entlang der großen Mauer – TEIL II

Wir fahren nun 70 km auf der Autobahn **nach Yangzhou**. Die Stadt hat 60.000 Einwohner und ist 168 km² groß. Am Nachmittag erreichten wir das Hotel in der Stadt. Frau Zen, unsere Reiseleiterin half bei der Zimmerverteilung und wir freuten uns auf eine Dusche.

Die Gründung von **Yangzhou** erfolgte vor rund 2400 Jahren. Aufschwung erlebte die Stadt als zu Beginn **des 6. Jht.** als mit dem Bau des **Kaiserkanals** begonnen und Yangzhou nach Fertigstellung ein wichtiger Außenhandelschhafen wurde. In der Ming- und Qing-Zeit wurde die Stadt durch den Salzhandel reich.

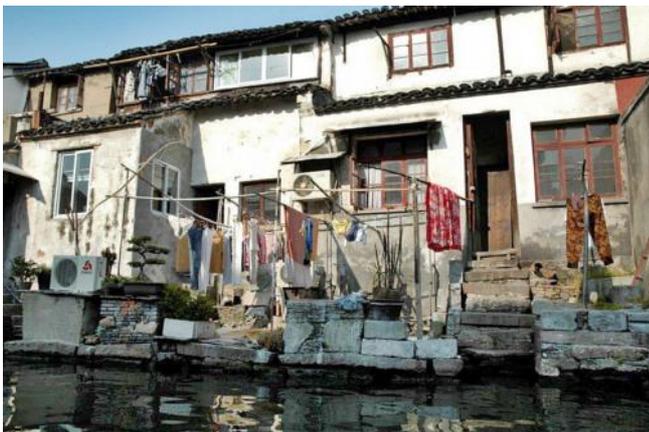
Während seiner sechs Kontrollreisen durch Südchina machte der Kaiser fünfmal hier Station.



Am nächsten Morgen begrüßte uns Frau Zen mit Nihau – das heißt – du gut – guten Tag – zur Stadtrundfahrt in **Yangzhou**, dem Endpunkt des **Kaiserkanals**.



Mit dem Bau des Großen Kanals wurde bereits 605 nach Chr. begonnen. Im 13. Jht. weiter ausgebaut, **verbindet** er mit einer **Länge von 1798 km Peking** über die Flüsse Hei , Gelber Fluß, Jangtse, Wei und Chang Jiang **mit Yangzhou** und wurde für den Transport von Gütern benutzt. Auch der Kaiser befuhr ihn, daher der Name. Heute ist er nicht mehr durchgehend befahrbar.



Wir fahren zum **Schmalen-West-See** , eigentlich ist es kein See, sondern ein erweitertes Stück eines Baches. Die Parkanlage besteht aus drei privaten Gärten, die früher Residenzen für die Sommerzeit waren.



Auf einem langen Damm mit Trauerweiden und Zierpflanzungen spazierten wir entlang des Sees zum **Xi Yuan – Westgarten** – 1751 im traditionellen Gartenbaustil angelegt, mit Pavillons und Hallen, Hügel- und Felsenlandschaften, sowie zahlreichen sehr alten Bäumen. Vorbei an der **Kleinen Regenbogenbrücke**, früher aus Holz, heute aus Beton und rot bemalt, zum



Diao Yu Tai – Angelplatz des Kaisers, ein an drei Seiten von Wasser umgebener Pavillon mit herrlichem Ausblick zur Fünf-Pavillon-Brücke, zur **Brücke des Ewigen Frühlings**.



Über eine Zickzackbrücke erreicht man die kleine **Insel Fuzhuang** mit einem alten Sommerhaus. Wir kamen nun zu der im Jahre 1757 zum Empfang des Qianlong-Kaisers von den Salzhändlern

erbaute, 55 m lange **Wu Ting Qiao – Fünf-Pavillon-Brücke** – um den zentralen Pavillon an der höchsten Stelle gruppieren sich vier weitere, die mit Wandelgängen untereinander verbunden sind. Vor dem Ausgang waren viele bunte Blumentöpfe kunstvoll arrangiert.



Mit uns waren viele Chinesen im Park, auch Schulklassen. Drachenboote fahren am See, leuchtend rote Canna blühten am Ufer, Tagetes und Paprikablumen in Töpfen waren zu leuchtenden Beeten zusammengestellt. Es gab viele schöne Motive, es fehlte nur der Sonnenschein.



Anschließend fuhren wir 4 km nordwestlich von Yangzhou zum **Tempel Daming Si**.

Gegründet im 5. Jht. wurde der Tempel später zerstört, die Gebäude die heute zu sehen sind, stammen aus dem 19. Jht.

Durch das **Ehren- oder Schmucktor** aus Holz betraten wir die buddhistische Tempelanlage. Den Zufahrtsweg überspannten bunte Fahnen, in großen Räuchergefäßen dufteten und rauchten Räucherstäbchen und rote Kerzen.

In der **Vorhalle** wieder der lachende Buddha und vier Himmelswächter,

in der **Haupthalle** stehen drei große Buddha-Statuen – li. Vergangener, Mitte Gegenwärtiger, re. Zukünftiger Buddha, zu beiden Seiten je 9 Lohans, an der Rückseite des Altars die Göttin der Barmherzigkeit Guanyin. Die Statuten sind aus Ton und bemalt.

40 Mönche leben im Tempel. Während der Kulturrevolution überklebten sie die Buddhastatuen mit Mao-Bildern und Zeitungen und konnten so die Zerstörung verhindern.



In der Klosteranlage liegen noch ein Bonsai-Garten und eine **Gedenkhalle für den Mönch Jianzhen**, der von hier aus zwischen 743 und 752 sechsmal nach Japan reiste und dort zur Verbreitung der chinesischen Kultur beitrug, sowie der **Tempel Ouyang Xiu Ci**. Er wurde vom Dichter Shu Shi zu Ehren seines Lehrers Ouyang Xiu im 11. Jh. errichtet



Nachdem uns Frau Zen verabschiedet hatte, fuhren wir um 12,30 Uhr auf der Autobahn Richtung **Wuxi**. Wieder über die Yangtse Brücke, vorbei an Reis- und Gemüsegeldern und kleinen Dörfern erreichten wir um 15 Uhr die Stadt **Wuxi**. Die alten, niedrigen Häuser mussten vielen alten und noch mehr neuen Hochhäuser und Baustellen weichen.



Wuxi – d.h. ohne Zinn – der Name deutet darauf hin, dass sich die Zinnvorkommen vor 2000 Jahren erschöpften, liegt am Unterlauf des Yangtse in einer fruchtbaren Ebene am Ufer des Tai-Sees. Im milden Klima der wasserreichen Umgebung gedeihen Getreide, Reis, Orangen, Birnen, Aprikosen und Tee. Von jeher wird das Gebiet von Wuxi deswegen als „Land von Fisch und Reis“ bezeichnet. Mit 4 Millionen Einwohnern und 2250 km² ist Wuxi laut Reiseleiter Zhou in China ein Dorf.



Wuxi war schmutziger als die anderen Städte, die wir besucht hatten, hat noch mehr Elektro-Radfahrer und viel Verkehr. Am Gehsteig waren viele Garküchen, die gar nicht gut rochen, Obststände mit grünen Datteln, die wie Mini-Äpfel aussahen, Mandarinen, Bananen und Pomelo. Wir besuchten eine Apotheke, wo neben Ginseng-Wurzeln in allen Preislagen, Kräutern, Pilzen und Tabletten eine ganze Abteilung mit Verhütungsmitteln war. Am Rande eines Kanals war eine neue Hochhaus-Siedlung entstanden, schon sind alle Wohnungen „besetzt“. Es war angenehm warm.

Um 18 Uhr fuhren wir mit Reiseleiter Zhou zum Abendessen am runden Tisch – Spezialität des Tages – gebratene Schweinerippchen und gebackener Fisch. Den Tag beschloss wir in lustiger Plauderrunde in der Hotelbar. Ein Kaffee kostete 25 Yuan (2,5 €), in Peking und Xian waren es 50 Yuan gewesen.



Wuxi, die Stadt mit den wohl schönsten Gärten Chinas

Es schien die Sonne. 9 Uhr Abfahrt zum **Jichang Garten**, nur 10 Minuten vom Hotel entfernt. An der Straße lagen einstöckige Häuser, am Gehsteig wurde Gemüse, Obst und Fleisch verkauft, gekocht, gegessen und Wäsche gewaschen. Unterhosen und Hemden wurden am Kleiderbügel zum Trocknen aufgehängt. Es waren mehr Fahrräder als Autos unterwegs.

Der **Garten der Ergötzung - Jichang Yuan** wurde vor etwa 500 Jahren gegründet und ist nur 1 ha groß. Es war ein Privatgarten mit Teehaus, künstlichen Hügeln, Wandelgängen, Fischteichen und ausgehöhlten Kalksteinen.

Überall blühten herrlich **duftende Zimtbäume**. In einem Wandelgang wurde chinesische Musik auf einer zweiseitigen Geige, Flöte und Zither gespielt. Bäume und Pavillons spiegelten sich im Wasser der Teiche.



Nach einem Rundgang besuchten wir den anschließenden **Xihui-Park**, er ist 45 ha groß und liegt zwischen dem Xi Shan – Zinnberg (75 m hoch) und dem Hui Shan – Gnadenberg (300 m hoch). Das Eingangstor zum Park hat rundum 12 Löcher, für 12 Monate des Jahres. Beim Eingang befindet sich eine große Glocke und ein 620 Jahre alter Gingkobaum, sein Stamm hat einen Durchmesser von 1,92 m. Im Park steht ein buddhistisches Kloster, der Mahavira Tempel mit einem 600 Jahre alten Gingkobaum.

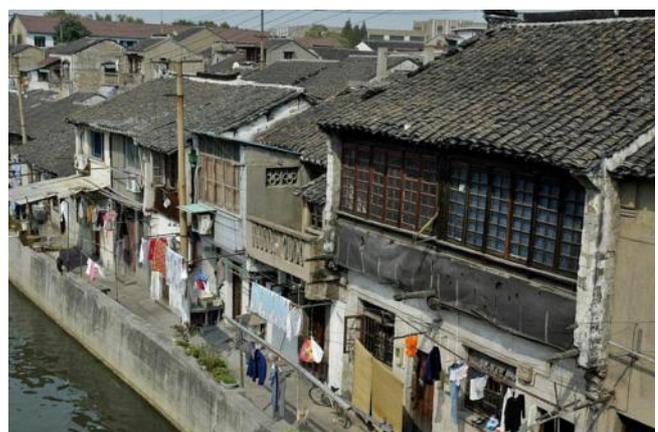
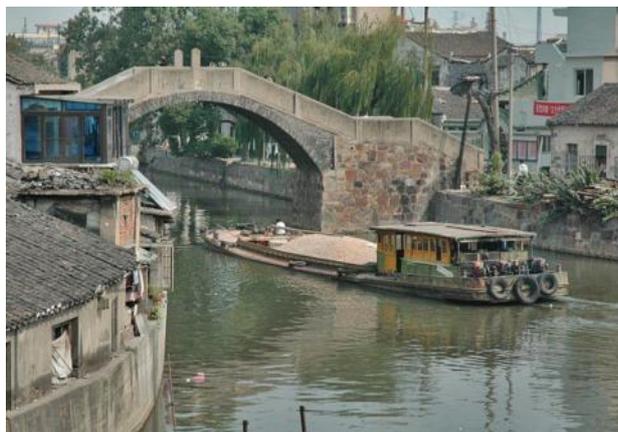
Auf dem Gipfel des Zinnberges erhebt sich die siebengeschossige **Drachenglanz-Pagode** aus der Ming Zeit, sie ist das **Wahrzeichen von Wuxi**. Über 190 Stufen stiegen wir zur Pagode hinauf. Für 2 Yuan Eintritt durften wir eine enge Wendeltreppe hochsteigen und hatten einen schönen Ausblick auf die Stadt und Umgebung.



Nun fahren wir mit dem Bus zur Altstadt am **Kaiserkanal**, welcher noch immer auf den zahlreichen Bogenbrücken überquert werden kann.

Allmählich werden die niedrigen, einstöckigen Häuser abgerissen und Wohnsiedlungen angelegt. Nur in wenigen Gassen am Kaiserkanal sah man noch schäbige, enge Häuser ohne Toilette, der hölzerne Nachtopf stand vor dem Haus zum Trocknen. Bei der Wasserleitung auf der Straße wurde das Geschirr gewaschen. Am Wasser liegen die Gemeinschaftstoiletten, hier wird der Nachtopf entleert. In den alten Häusern befand sich im Erdgeschoss meist ein Geschäftchen, Schuster- und Schneiderwerkstätte und die Küche, im ersten Stock waren die Schlafräume. Vor dem Haus wurde Domino und Karten gespielt oder die Männer schliefen. Radfahrer, Mopeds und sogar einige Autos zwängten sich durch die engen Gässchen. Die Chinesen waren freundlich und ließen sich gerne fotografieren. Außer unserer Gruppe waren keine Langnasen unterwegs.

Um 18,30 Uhr fahren wir zum Abendessen am runden Tisch mit Spezialitäten aus Wuxi – gebratener pikanter Fisch mit Soße, Schweinerippchen glasiert, Nudelsuppe und Eierspeis aus Eiklar und Sojasoße.



Wuxi – Suzhou

8 Uhr Abfahrt von Wuxi. Es schien die Sonne und wir fuhren 50 km auf der Bundesstraße und erreichten um 9,15 Uhr Suzhou bei angenehmen 20 Grad.

Suzhou liegt am Unterlauf des Yangtse und hat 2 Millionen Einwohner. Der **Kaiserkanal** und viele Seitenkanäle durchfließen die Stadt, deswegen hat sie den Beinamen „**Venedig des Ostens**“ erhalten, aber auch „Paradies auf Erden“ oder „Stadt der Gärten“. Auch eine 17 km lange Mauer mit sechs mächtigen Toren umgab sie.

Während der Herrschaft der letzten Kaiserhäuser, zwischen dem 14. und frühen 20. Jahrhundert entstanden die meisten der weltberühmten Gärten der Stadt, insgesamt 271. Einige sind älter als ein Jahrtausend.

In der Stadt angekommen bestiegen wir ein **Drachenboot** für eine **Fahrt auf dem Kaiserkanal**. Zuerst befuhren wir den breiten Hauptkanal und bogen dann in einen schmalen Seitenkanal ein. Die Steinhäuser drängten sich dicht nebeneinander bis ans Wasser, waren meist alt und desolat und trotzdem bewohnt. In Minigärten wurden Gurken und Kürbisse gezogen und auf Kleiderbügeln hing die Wäsche zum Trocknen. Kinder und Erwachsene winkten uns freundlich zu. In den Häusern gibt es keine Toiletten, nur Nachttöpfe und Gemeinschaftsklos auf der Straße. Steinernen Bogenbrücken überspannten den Kanal. Das älteste Stück des Kaiserkanals befindet sich in Suzhou. In der Altstadt dürfen auch neue Häuser nur einstöckig erbaut werden.

Nach einer Stunde war diese gemütliche Bootsfahrt zu Ende und nun wollten wir die so berühmten Gärten der Stadt besuchen.



Im Gegensatz zu den großangelegten kaiserlichen Gärten und Parks im Norden Chinas sind **im Süden die kleinen Privatanlagen** der Landbesitzer, Kaufleute, Beamten und Literaten als Miniaturlandschaften gestaltet. Auf engem Raum hat man dabei unterschiedliche Geländeformen arrangiert und mit Torbögen, Mauern und Zickzackbrücken, kleinen Pavillons und künstlichen Felsen, die sich im Wasser der Teiche spiegeln, versehen. Inschriftensteine mit Versen sollen zur inneren Harmonie und zum Wohlbefinden des Besuchers beitragen. Blumen, Sträucher und Bäume sind in einer festgelegten Ordnung gepflanzt und zu jeder Jahreszeit blühen ausgewählte Pflanzen.

Ein chinesischer Garten - und hier zeigten sich viele davon - hat vier wichtige Elemente:

1. Wasser – Lotos- oder Seerosenteich mit Goldfischen

2. Steine – Kalk-, Granit-, Tropfsteine – Taihu Stein = vom Wasser ausgewaschen
3. Pflanzen – Trauerweiden, Magnolien, Bonsai
4. Pavillon – Empfangsraum für Besucher.



Reiseleiter Hu erwartete uns beim **Garten des Verweilens – Liu Yuan**, den ein kaiserlicher Beamter Ende des 16. Jht. anlegen ließ. Um 1800 wurde der Garten von einem Herrn Liu umgestaltet und zählt zu den vier berühmtesten Gärten Chinas.

Gleich beim Eingang spielte ein hübsches Mädchen auf einer Harfe. Den Mittelpunkt des drei ha großen Gartens bildet ein Goldfischteich mit schmalen Brücken, Pavillons und Terrassen. Herrlich duftende Zimtbäume und leuchtend rot blühende Paprikablumen umgaben Hallen mit dunklen, mit Schnitzwerk verzierten Möbeln. Die Frauengemächer unterschieden sich durch runde Holzbalken von den Wohnzimmern der Männer mit kantigen Balken.

Die große Haupthalle zeigte den Reichtum des Besitzers. Überall waren schöne Möbel aus Namu-Holz, Spieltische für das Brettspiel Go, Kalligraphien und Marmor-Steinplatten als Bilder an den Wänden. Zwischen den Glasscheiben der Türen war bemaltes Seidenpapier eingelegt, so konnte man durchsehen. In einem Innenhof spielten Musiker, doch zwischen vielen Chinesen und Langnasen war es schwierig, zu einem guten Foto zu kommen. Die Innenhöfe waren mit Mosaikböden aus runden Flusststeinen und Einlegearbeiten aus zerbrochenem Porzellan, z. B. einen Kranich darstellend, geschmückt.



Dann fuhren wir um 12,45 Uhr zum **Garten des Meisters der Netze – Wangshi Yuan** . Er ist mit 5000 m² der kleinste Garten der Stadt und wurde 1140 vom Vorsitzenden des kaiserlichen Geschichtsschreiberamtes, der den Beinamen Meister der Netze trug, angelegt. Um 1770 wurde er restauriert und die Hallen mit eleganten Möbeln, Rollbildern und Palastlaternen ausgestattet. So entstand einer der schönsten Gärten Chinas. Durch die Fenster mit kunstvollem Lattendekor und durchbrochenen Mauern hat man einen schönen Blick auf Pavillons, Wege und Brücken, bizarre Tai-Hu-Steine, alte Kiefern und Zypressen.

Im Eingangspavillon stand noch die schöne Mahagoni-Sänfte des Hausherrn. Teiche, Pavillons, Steine und Bäume bildeten mit gewundenen Wegen und Brücken eine harmonische Einheit. Die Pavillons hatten geschwungene Dächer mit roten Lampions und spiegelten sich im Wasser. Herrliche Motive erfreuten Filmern und Fotografen. Nach einer gemütlichen Kaffeerunde im Bonsai-Garten fuhren wir zur Altstadt.



Nur schwer trennten wir uns von diesen so zauberhaften Gärten und fuhren anschließend zum Abendessen, diesmal ein runder Tisch ohne Drehscheibe. In einem **Mongolen-Restaurant** wollten wir chinesischen **Feuertopf** ausprobieren. Zuerst goß ein junger Mann mit großer Gießkanne und langem Röhrchen schwungvoll heißes Wasser zu einem Kräutertee in den Teeschalen vor uns auf. In der Mitte des Tisches wurde eine geteilte Schüssel mit scharfer und milder Suppe auf einem Gaskocher erhitzt. Dann wurden kleine Platten mit rohen Zutaten wie Rind- und Lammfleisch, Teigtaschen mit Schweinefleisch, Reismehlkugeln mit Fisch oder Fleisch, Kürbis, Kartoffel, Nudeln, Tofu, Sojasprossen und Mangold gebracht. Alles wurde nach und nach in die heiße Suppe gegeben, kurz gekocht, dann mit einem Siebschöpfer herausgefischt, zum Abkühlen in Knoblauchöl getaucht und gegessen. Es schmeckte sehr gut und wir leerten alle Platten. Zum Abschluss aßen wir noch die Suppe mit Reis und die Schärfe brachte uns zum Schwitzen.



Suzhou - Shanghai – Guilin

Bei Sonnenschein verließen wir um 8 Uhr Suzhou. In der Innenstadt gibt es nur 4-6 stöckige Wohnblöcke, die Neustadt um Ufer des Taihu-Sees besteht aus 20-30 stöckigen Hochhäusern, fast alle sehen unbewohnt aus, mit Gartenanlagen und breiten Straßen.

Eine vierspurige Autobahn führte nach **Shanghai**. Um 9,15 passierten wir das Ortsschild Shanghai City, fuhren an Fabriken, VW-Werk und neuen Wohnsiedlungen, von deutschen Architekten geplant, vorbei. Shanghai ist die zweitgrößte Stadt Chinas, 7000 km² groß und hat 17 Millionen Einwohner.

Shanghai, dessen Name „über dem Meer“ bedeutet, liegt an der Mündung des Huangpu ins Südchinesische Meer und ist Chinas wichtigste Handelsstadt und Börsenmetropole.

In einer stürmischen wirtschaftlichen Entwicklung werden ganze Stadtteile abgerissen, Hochhäuser und Hochbahnen errichtet.



Noch 45 Minuten Fahrt zum Zentrum am **Bund**. Um 10,30 Uhr trafen wir bei der 1,5 km langen **Uferpromenade entlang des Huangpu** ein und stiegen aus. Es hatte 25 Grad, die Sonne schien und es wehte ein leichtes Lüftchen, gerade richtig für einen Spaziergang. Viele Menschen waren unterwegs. Die breite Promenade führt vom Friedensdenkmal, Erinnerung Chinas an drei große Kriege, bis zum Leuchtturm.

Die am Bund aufgereihten Gebäude, von Engländern und Franzosen im 19. Jht. für ihre Handelsniederlassungen errichtet, heute Banken, Hotels und Verwaltungsgebäude, verkörperten einst Macht und Einfluss des Geldadels Shanghais. Das Gebäude mit der Kuppel war einst Hauptsitz der Hongkong und Shanghai Bank, das mit dem Uhrturm das Seezollamt.



Am gegenüber liegenden Flussufer entstand neu das Gewerbegebiet Pudong. Es ist durch zwei Hochbrücken und einen Tunnel an das Stadtgebiet angeschlossen. Der **468 m hohe Oriental Pearl Fernsehturm** mit drei Kugeln, das Konferenzzentrum mit Weltkugel und der 420 m hohe Jin Mao Turm im Pagodenstil mit feinem Stahlnetz umspannt, bildeten eine beeindruckende Skyline. Der Fernsehturm ist das höchste Gebäude in Shanghai.

Wir unternahmen eine einstündige Bootsfahrt am Huangpu, Hochhäuser, Lastschiffe und Kräne zogen vorüber.



Auf der Dachterrasse des Peace Hotels an der Ecke Nanjing Road – Bund war Treffpunkt nach der Einkaufsrunde. In luftiger Höhe genossen wir einen schönen Ausblick auf den Fluss und die Stadt. Die hohen alten Gebäude waren beflaggt.

Um 15,30 Uhr fuhren wir auf der Autobahn zum Flughafen. Stockwerkartige Fahrbahnen mit Blumenkisterl auf den Brücken, zu beiden Seiten der Fahrbahn schön geschnittene Hecken, Oleander, Canna, Yucca, Zierkirschen, angelegt wie ein langer Garten mit geschwungenen Beeten führten aus der Stadt.

Nach einer Stunde Fahrzeit ohne Stau erreichten wir den neuen, modernen Flughafen von Shanghai, unvorstellbar groß. Ein rascher Check-In, Zigarette und Kaffee im Coffee-Shop, dann fuhren wir mit dem Bus einen weiten Weg zum **Flugzeug**.

Ein Airbus A 320-214 von China Eastern startete mit uns um 19,15 Uhr und landete um 21,15 Uhr in **Guilin**. Es hatte 25 Grad.



Bereits um 21,45 Uhr saßen wir im Bus, Reiseleiter Deng hatte uns abgeholt. Er hatte sich im Deutschunterricht den Namen Friedrich ausgesucht, um das „R“ zu üben. Wir nannten ihn Fritz.

Guilin heißt übersetzt **Wald von Zimtbäumen** weil viele Zimtbäume hier wachsen. Blütezeit ist im Oktober und die Luft ist von Zimtduft erfüllt.

Guilin hat 600.000 Einwohner, also ein kleines Dorf in China, ohne Industrie mit sauberer Luft und Wasser. Es werden Essstäbchen aus Bambus und Medikamente aus Melonen hergestellt, Haupteinnahmequelle ist aber der Fremdenverkehr, Touristenattraktion eine Fahrt auf dem **Fluss Li**. Der Fluss hat dzt. wenig Wasser, da seit drei Monaten kein Regen fiel. Im Sommer hat es hier 28 Grad, im Winter 8 Grad, es gibt kaum Schnee, den letzten vor 10 Jahren. Morgen wird uns Fritz einen Guilin **BMW** zeigen, einen **Bauern mit Wasserbüffel**. Um 22,30 Uhr erreichten wir das Hotel Guilin Plaza in der Stadt.



Guilin – Fluß Lijiang – Yangshou – Guilin

Das charakteristische **Landschaftsbild von Guilin** wurde im Laufe von 200 Millionen Jahren geschaffen, als das Meer noch bis hierher reichte und sich Muschelkalk ablagerte. Dann hob sich die Erdkruste und die Kalkformationen brachen auf. Häufige Regenfälle höhlten allmählich das weiche Kalkgestein aus und rundeten die Berge. Die **kegeligen Karstberge** steigen unvermittelt aus der Ebene empor, dazwischen breiten sich Reisfelder und Bambushaine aus.

Historisch bekam die Stadt am **Li-Fluss** bereits vor 2000 Jahren Bedeutung, als der erste Kaiser Qin Shi Huangdi eine durchgehende Wasserstraße von Yangzi bis Guangzhou schuf. Er ließ den Lingqu Kanal anlegen, indem er den Li mit dem Xiang, einem Nebenfluß des Yangzi verband, und damit den Süden mit Zentralchina verband.



Der **Lijiang**, kurz Li genannt, ist 437 km lang und mündet in Kanton in den Perlfluß und dieser zwischen Hongkong und Macao ins Meer. **Von Guilin schlängelt sich der Fluß Li** über 83 km durch eine wunderschöne Landschaft aus Bambuswäldern, dichtem Schilfrohr und bizarren Felsformationen **nach Yangshuo**. Den besten Eindruck von der Landschaft der Kegelberge erhält man bei einer Fahrt auf dem Lijiang.

Um 8,45 Uhr fuhren wir mit dem Bus zur **Schiffsanlegestelle**. Es hatte 22 Grad, die Sonne schien, doch es war diesig. Die Einstiegsstelle war 23 km von Guilin entfernt, da der Fluß Li wenig Wasser hatte.

Um 9 Uhr erreichten wir **Zhujiang** und bestiegen ein zweistöckiges Schiff mit Dachterrasse. Täglich fahren 60 bis 120 Schiffe am Li. Wir hatten reservierte Sitzplätze, verbrachten aber die meiste Zeit auf der Dachterrasse. Bald mehrten sich die grünen Hügel und lagen als spitze Nadeln oder mächtige Felsen in vielen Schattierungen am Flussufer. Wir fühlten uns in die chinesische Landschaftsmalerei versetzt. Die chinesische Fantasie und blumige Aussprache hatte für viele Formationen Namen erfunden, wie: Wangfu Rock - Mutter mit Kind, sehnsüchtig wartend auf ihren Ehemann, Painted Cliff – magische Felsmalerei neun Pferde, Xingping Town – antike Zauberstadt, Katzenohren, Apfel, Buddha auf der Lotosblüte usw.

Unaufhörlich zogen gemächlich die schönen Berge vorüber, die Sonne schien warm und ein leichtes Lüftchen brachte angenehme Kühle.

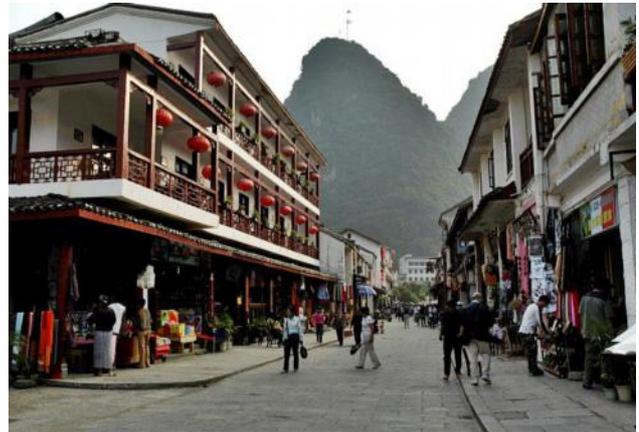


Bei der Weiterfahrt kosteten wir Zimtblütenwein, er schmeckte ähnlich wie Sherry. Um 12 Uhr wurden wir zum Mittagessen gerufen, chinesisches Menü einmal ohne Dradiwaberl.

Dann bezogen wir wieder unsere Beobachtungsposten an Deck. Vereinzelt waren kleine Ortschaften am Ufer zu sehen, Wasserbüffel grasten im Fluss, es war nur der Rücken zu sehen, (Peking)Enten schwammen in Scharen und Bambusfloße glitten vorüber. Ab und zu sahen wir ein Fischerboot mit Kormoranen. Der Fischfang mit Hilfe dieser Tiere hat an Bedeutung verloren und ist heute nur mehr Touristenattraktion.



Um 15 Uhr legten wir in **Yangshou**, dem **Zielpunkt der Bootsfahrt auf dem Li**, an. Wir waren 60 km flussabwärts gefahren. Ein alter Chinese mit weißem Bart und Hut stand mit zwei Kormoranen auf einer Stange für 5 Yuan zum Fotografieren bereit. Um 16,30 Uhr fuhren wir mit dem Bus wieder zurück nach Guilin. Zwei Stunden später trafen wir wieder beim Hotel ein. Zu unserer Freude speisten wir im Hotel vom Buffet, jeder hatte einen Teller für sich allein u.a. mit gebackenem Hühnerfleisch und Kartoffelpüree. Nach einem lustigen Schwätzchen gingen wir Koffer umpacken zum Weiterflug nach Kunming.



9 Uhr Abfahrt von Hotel Guilin Plaza, die Sonne schien, doch es war diesig bei 20 Grad. Wir fuhren zur größten und prachtvollsten Höhle von Guilin, der **Schilfröhrlöten-Höhle** am Guangming-Berg. So benannt weil hier viel Schilfrohr wächst und diese Gegend bereits seit dem Altertum für die Herstellung von Schilfrohrflöten bekannt ist. Die **Tropfsteinhöhle** reicht 240 m tief in den Berg.



Um 9,30 Uhr stiegen wir die Stufen zum Höhleneingang empor. In der Höhle hat es konstant 20 Grad. Entlang eines 500 m langen, gut ausgebauten und beleuchteten Weges bestaunten wir bizarre Tropfsteine, sahen mit ein wenig Vorstellungskraft Löwen, Buddha, Weihnachtsmann und -baum, Gemüse- und Kräutergarten, einen herabstürzenden Wasserfall 18 m hoch, einen Vorhang in Form einer ganz dünnen, durchscheinenden Tropfsteinwand, eine Grotte, die Kristallpalast des Drachenkönigs genannt wird und 1000 Menschen fasst, eine Steinsäule stellt den Zauberstab des Drachenkönigs dar.

In einem kleinen See spiegelte sich „die Stadt Guilin“ im Wasser. Manchmal war die Stalaktiten und Stalagmiten kitschig blau und grün beleuchtet, sahen aber sehr imposant und großartig aus.



Dann fuhren wir zurück zur Stadt Guilin zum **Elefantenrüssel-Berg** am Ufer des Li, dem **Wahrzeichen der Stadt**. Der Sage nach kam in grauer Vorzeit ein Elefant auf die Erde, um den Menschen bei ihrer schweren Arbeit helfen.

Dem Himmelskaiser blieb das Tier jedoch zu lange aus, verärgert stieg er zur Erde herab und erstach den Elefanten, als er gerade am Ufer des Flusses trank. So steht der versteinerte Elefant noch immer hier, der Griff des Dolches ragt in Gestalt einer Pagode auf der Spitze des Berges empor.

Am Ufer des Li lagen Bambusboote für eine Rundfahrt, zwei Kormorane ruhten sich auf einem Boot aus. Im schön angelegten Park machten wir einen Spaziergang bis 12 Uhr.



Nun besuchten wir eine **Malschule** in der Kunstakademie der Universität Guilin.

Seit mehr als 2000 Jahren wird die Malerei in China gepflegt. Das vergängliche Material, Klima und Katastrophen haben dazu geführt, dass Malerei aus früherer Zeit kaum erhalten ist.

Die ältesten historischen Wandmalereien wurden im ehemaligen Palast von Kaiser Qin Shi Huangdi (221-210 v.Chr.) bei Xian entdeckt.

Die typisch chinesische Bildform ist die Quer- oder Handrolle. Sie kann viele Meter lang sein und wird niemals in ganzer Länge entrollt, sondern nur in Ausschnitten, die der Betrachter auf einmal erfassen kann.

Die Bilder der Hänge- oder Wandrolle sind meist auf einem Brokatstreifen aufgezogen, der größer als das Bild selbst ist und zugleich als Hülle dient.

Wenn man die Malerei betrachtet hat, wird sie um ein Rundholz gerollt und in einen Aufbewahrungskasten gestellt.

Diese Bilder sind nicht als ständiger Raumschmuck gedacht. Bis zum 13. Jh. malte man vorwiegend

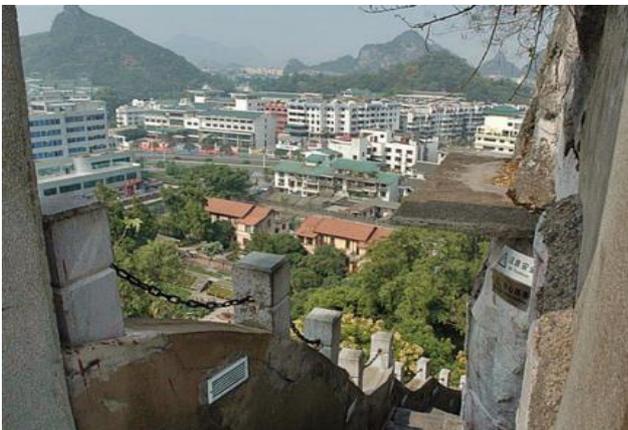
auf Seide, danach mehr und mehr auf Papier.

Die Landschaftsmalerei, chinesisch Shan Shui – Berge und Wasser – nimmt eine herausragende Position ein.

In der Malschule wird Figuren-, Blumen-, Vögel- und Landschaftsmalerei gelehrt. Das verwendete Papier wird aus Baumrinde und Reisleim, die Pinsel aus Haaren von Wolf, Tiger und Hase und die Tusche aus Kiefernruß hergestellt. Professor Zhung malte vor uns eine Landschaft am **Fluss Li** mit Wasserbüffel und Bambus. Auf jedem Bild wird auch Titel, Name des Malers = sein Stempel und das Datum nach dem chinesischen Mondkalender vermerkt. Mit wenigen Strichen war das Bild fertig und sah vielen in der anschließenden Galerie sehr ähnlich. Man konnte auch Bilder kaufen.



In der Stadtmitte erhebt sich unvermittelt aus der Ebene der 152 m hohe **Gipfel der Einzigartigen Schönheit – Du Xiu Feng**. Über 300 steile Stufen erreichten wir das sogenannte Südliche Himmelstor und hatten einen herrlichen Ausblick auf die Stadt und die Umgebung.



Nun war noch Zeit für einen Spaziergang im Park beim Berg des Südflusses Nanxi Shan mit Pagoden, schön angelegten Heckenbeeten, Gingko-Bäumen, Bächlein, Brücken und gewundenen Wegen.



Nach einer kleinen Runde durch die Fußgängerzone trafen wir uns beim Theater und fuhren zum Flughafen. Dort verabschiedeten wir uns von Reiseleiter Fritz und saßen um 16,30 Uhr in einer B 737-600 von Air China für den **Flug von Guilin nach Kunming**. Start um 17 Uhr, wie immer war der Flieger knallvoll.

Um 18 Uhr landeten wir in Kunming, es hatte 19 Grad. Nach einer dreiviertel Stunde saßen wir bereits im Bus, die Koffer wurden mit dem LKW zum Hotel gebracht.

Unser Reiseleiter vor Ort hieß dieses mal „Yang Fan“, sprach nur Englisch und brachte uns gleich zum Abendessen ins Hotel, nun saßen wir wieder am „runden Tisch“ und die schmackhafte „Peking-Ente“ lief im Kreis!



Kunming hat 4 Millionen Einwohner und liegt in 1893 m Seehöhe inmitten einer fruchtbaren Hochebene, wegen des milden Klimas und seiner üppigen Vegetation „Stadt des ewigen Frühlings“ genannt. An drei Seiten von hohen Bergen geschützt, blüht immer etwas, wird Getreide und Raps angebaut, auch Tabak und Wein.

In ihrer 2000jährigen Geschichte wurde die Stadt von einem Knotenpunkt an der südlichen Strecke der Seidenstraße nach Burma und Indien zu einem Schmelztiegel verschiedener Nationalitäten. Kunming ist die Hauptstadt der an Laos, Burma und Vietnam angrenzenden Provinz Yunnan, hier leben neben den Han 21 verschiedene ethnische Minderheiten. An der südlichen Seidenstraße, bekannt als „Teestraße“, trinkt man neben Schwarztee Jasmin Tee, Chrysanthementee, Rosentee, Zimtblütentee...

Wir fuhren durch Kunming mit Chaosverkehr – die Straße waren verstopft, auf Straßenkreuzungen fuhren alle Fahrzeuge gleichzeitig und wenn der Verkehr ganz zum Erliegen kam, stand mittendrin wild gestikulierend ein Polizist mit Trillerpfeife.



Nach 40 Minuten trafen wir 8 km nordöstlich der Stadt beim Berg Minfeng Shan ein. Wir besuchten

den **Goldenen Tempel Jin Dian** , gegründet 1602. Das 6,7 m hohe Hauptgebäude, die Goldene Halle besteht ganz aus Bronze und stammt von 1671. Säulen, Statuen und Wanddekorationen wurden aus 200 Tonnen Bronze gegossen, die Boden- und Treppenplatten sowie die Balustrade sind aus Marmor. Der Name leitet sich von den in der Sonne wie Gold glänzenden Dächern ab.



Drei Eingangstore, geschnitzt und bunt bemalt, führten zum Bronzetempel, in dem die Statue von Zhen Wu, eines Unsterblichen des Taoismus verehrt wird. In großen Räucheröfen wurden die Räucherstäbchen entzündet und dann im Tempel geopfert.



Die große Glocke am Turm ist 14 Tonnen schwer und hat einen Umfang von 6,7 m. Es ist die größte antike Glocke Yunnans und hing am Xuahua Turm, dem südlichen Stadttor von Kunming. Zuerst schlug sie stündlich die Zeit, dann wurde sie als Alarmglocke verwendet. 1953 wurde das Tor nieder gerissen und die Glocke in den **Guzhuan Park** gebracht. Der **Glockenturm** liegt in 2058 m Seehöhe und ist 29 m hoch. Oben kann man gegen eine Gebühr von 2 Yuan einmal mit einem Holzschlägel in Fischform die Glocke schlagen.



Nach drei Eingangstoren befanden wir uns im Innenhof des Tempels. Inmitten eines quadratischen Teiches mit vielen Schildkröten stand ein achteckiger Pavillon mit bunten, kunstvoll bemalten Dachbalken.



Bogenbrücken aus Marmor führten über den Teich und diese ganze Pracht spiegelte sich im Wasser. Im Haupttempel standen Statuen der Bodhisattvas aus dem 14. Jht. und um zwei Säulen wanden sich Drachen aus gelbem und blauem Ton aus der Ming-Zeit. Geschäftstüchtige Mönche reichten uns Räucherstäbchen und gegen Bezahlung bekam man ihren Segen und einen Glücksbringer. Rund um den Teich führte ein Wandelgang mit den Mönchswohnungen.



Dann fuhren wir stadtauswärts zu den **Westbergen am Dianchi-See**. Die 2300 m hohen Berge sind ca. 15 km von Kunming entfernt. Eine kurvenreiche Straße führte durch einen schönen Kiefernwald zum großen Parkplatz. Von dort fuhren wir mit Elektroautos noch ein Stück höher und begaben uns dann auf die Wanderschaft.

Unzählige Stufen führten steil bergauf, an der Felswand des Xi Shan entlang und endeten oftmals an den „Schlupflöchern“ im Fels. Von den Felskammern in luftiger Höhe boten sich immer wieder herrliche Ausblicke auf den See und die Stadt Kunming.



Der daoistische **Tempel der Drei Reinen** entstand unter der Yuan, Ming und Qing Dynastie in sechs Jahrhunderten. Am steilen Abgrund entlang gingen wir weiter zum **Drachtor Long Men**. Durch den etwa 1,5 m breiten steinernen Torbogen erreicht man eine kleine Aussichtsterrasse und einen kleinen in den Fels gehauenen Tempel mit buddhistischen Statuen. Aus schwindelnder Höhe, einige hundert Meter über dem **Dianchi-See**, genießt man einen unvergleichlichen Ausblick.



Ein schmaler Weg führte uns weiter durch kleine Tunnel an der Felswand entlang zur **Halle, die den Himmel erreicht – Da Tian Ge** aus dem letzten Jahrhundert.

Immer weiter stiegen wir bergauf bis zur Hügelspitze, wo sich zwei Pavillons erhoben, die in der Sonne leuchteten. Wir genossen den schönen Ausblick zum See und auf weite Wälder, aus denen die gelben Dächer kleiner Pavillons ragten.

Den Rückweg erledigten wir bequem im Österr. Doppelmayr-Sessellift für 15 Yuan. Wir schwebten gemächlich über die Baumwipfel dahin, vorbei an kleinen Pavillons, bis zum Busparkplatz.

Um 17 Uhr fuhren wir zum Abendessen an den Westsee. Nach einer halben Stunde trafen wir bei einem Ausflugsrestaurant ein. Spezialitäten am runden Tisch waren heute mit Faschiertem, Reis und Pilzen gefüllte Eier und ein besonderer Schwarztee – „**Pu-er**“.



9 Uhr Abfahrt von Kunming, die Sonne kämpfte sich durch den Morgendunst.

Wir fuhren zum **Steinwald – Shi Lin**, dank einer neuen Straße nur mehr 80 km (früher 120 km) südöstlich von Kunming. Die neue dreispurige Autobahn mit Brücken und Tunnels wurde 2002 fertig gestellt. Sie führte zuerst an vielen Fabriken vorbei, später durch Gemüse- und Getreidefelder, Baumschulen, Gärtnereien und Eucalyptuswälder. Auf steilen Feldern wurden Mais, Tabak und Sonnenblumen angebaut, dazwischen lagen kleine Dörfer, wo der Mais in langen Zöpfen von den Hausdächern hing. Auf der neuen Autobahn trafen wir schon nach 1 Stunde 15 Minuten Fahrzeit, statt 3 Stunden Busfahrt beim Steinwald ein. Der Eingangsbereich zum Steinwald war wie ein Park angelegt und die Eingangsschleuse wie bei einer 10-spurigen Autobahn. Die Eintrittsgebühr betrug

90 Yuan ca. € 10,-.



Der **Steinwald** hat eine **Gesamtfläche von 26.000 ha**, 80 ha sind für Besucher zugänglich. Die „Bäume“ dieses Waldes sind schmale, bizarr geformte Felsnadeln, die zwischen fünf und dreißig Meter hoch aufragen. Nach dem Verschwinden des Meeres vor 200 Millionen Jahren entstanden durch Erdbeben tiefe Spalten im Gestein und über Jahrtausende hinweg wusch das Regenwasser die weichen Sedimente immer weiter aus. Die Felsen erhielten von den Einheimischen eindrucksvolle Namen wie Stein des Buddha, Nashorn, Elefant, Mutter und Sohn, Pagode, Turm ...



Der Steinwald liegt im Siedlungsgebiet der Sanyi, einer Untergruppe der Yi-Minderheit, mit eigener Sprache, Religion und Schrift, im autonomen Kreis Lunan. Sie tragen einen Kopfschmuck wie ein Hahnenkamm. In China gibt es 56 Nationalitäten und 55 Minderheiten.



Der Legende nach schuf diese Felsformen ein daoistischer Unsterblicher, der damit einem Liebespaar einen Winkel schaffen wollte, wo es ungestört sein konnte. Eine **Legende** erzählt vom Mädchen **Ashima**, das von einem reichen Grundbesitzer entführt worden war, woraufhin sich ihr Geliebter Ahai mit magischen Waffen ausgerüstet, aufmachte, sie zu befreien. Auf der Flucht starb Ashima jedoch durch unglückliche Umstände und erstarrte zu Stein und so wartet sie noch heute auf ihren Geliebten.



Um 15 Uhr traten wir auf der Bundesstraße die Rückfahrt nach Kunming an. Ein Fotostopp bei einem Dorf war schon längst fällig. Bald hielten wir bei leuchtenden Maiskolben an. Ein morastiger Weg führte uns zu schmutzigen Bauernhäusern. Ein Hund verbellte uns wütend, Hühner liefen herum und keine Menschenseele war zu sehen. Bei den Haustüren hingen auf langen Schnüren Chili-Schoten und von den Dächern Maiskolben. Wegen der Hunde trauten wir uns nicht näher heran.



Den nächsten Stopp machten wir bei Khaki-Bäumen und bekamen eine Kostprobe. Nicht weit entfernt wurden riesige Gemüsefelder gegossen. Aus schmalen Kanälen zwischen den Beeten wurde das Wasser geschöpft und mit einer Schöpfkelle jede Pflanze gegossen. In gepflegten Beeten wuchsen Kraut, Chinakohl und Salat. Während der Fahrt sahen wir noch Tomaten, Gurken und Kürbis, deren Triebe wie Lauben hochgezogen wurden.



Die Straße führte nun in vielen Kurven durch die Berge, ehe wir auf die ersten Baustellen am Stadtrand von Kunming trafen. Da wieder Stau und reger Verkehr im Zentrum hielten wir noch am Obst- u Gemüsemarkt der Stadt zu einem kleinen Bummel, anschließend ging's zum Hotel zurück.. Nun wurden die großen Koffer in den Store-Room gebracht, denn wir reisten am nächsten Morgen nur mit kleinem Gepäck weiter. Das Abendessen im Hotel am runden Tisch war würzig und scharf, Spezialität von Kunming – Pilze mit Chili schmeckte köstlich.



Kunming – Dali

Bereits um 4,30 Uhr wurden wir geweckt. Trotz der frühen Stunde bekamen wir ein Frühstück im Hotel, bevor wir zum Flughafen fuhren.

Wir starteten um 7,25 Uhr von Kunming mit einer B 737-200 von China Eastern. Bis Dali sind es nur 275 km und wir landeten um 8 Uhr. Es war bedeckt bei 16 Grad und windig. Früher brauchte man für die 400 km lange Straße von Kunming nach Dali 11 Stunden mit dem Bus, heute legt man die Strecke auf einer Autobahn in 4 Stunden zurück. Dali ist die erste wichtige Etappe auf dem Weg von Kunming nach Tibet.



Der Autonome Bezirk **Dali** hat 3 Millionen Einwohner, die neue Stadt Jianchuan, wo der Flughafen liegt, 500.000 Einwohner, die Altstadt Dali 20.000. 80 % gehören der Bai-Nationalität an, weiters siedeln hier Yi und Naxi, die alle tibeto-burmanische Sprachen sprechen.

Um 8,25 Uhr saßen wir alle im Bus und Reiseleiterin Lisa begrüßte uns in schönem Englisch. Auf der neuen Autobahn fuhren wir Richtung Stadt Dali. Da das Wetter sehr wechselhaft war und die letzte Tage verregnet waren, fuhren wir gleich zum Ohren-See.

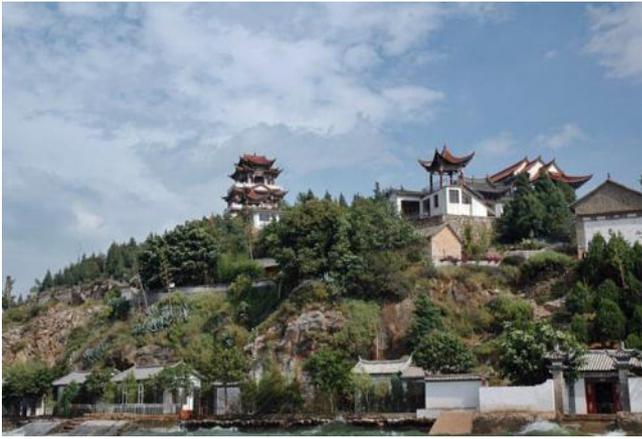
Der **Ohren-See – Erhai** ist 44 km lang, seine größte Breite beträgt 9 km, seine Fläche nimmt 250 km² ein. Er hat die Form eines Ohres, daher der Name. Der See liegt auf 1980 m Höhe und wird auf seiner gesamten Länge vom Cang Shan abgeschirmt, dessen höchste Erhebung 4122 m erreicht. Der größte See Yunnans hat sauberes Wasser und ist sehr fischreich.



Dali liegt an den westlichen Ausläufern des Himalaya und ist ein starkes Erdbebengebiet. Die südliche Seidenstraße führte durch Dali nach Burma.

Rund um die Stadt lagen viele Reis- und Gemüsegelder. Es wurde Salat, Karotten, Zwiebel, Karfiol und nach der Maisernte Erbsen angebaut, diese rankten sich um die dünnen Maisstämme.

Um 9,20 Uhr trafen wir bei der Bootsanlegestelle ein und hatten für uns allein ein Boot für die Fahrt zum **Dorf der Yi**. Der Wind peitschte hohe Wellen auf und das Boot schaukelte stark. Spritzwasser bedeckte bald das ganze Vordeck und wir mussten in die Kabine flüchten.



Bei der **Jinsuo-Insel** legten wir an. Hier leben hauptsächlich Fischer. Durch den Fisch- und Gemüsemarkt mit Krebsen, Fischen, großen Muscheln, Wasserpflanzen, getrockneten Fischen und Schlangen, Garküchen mit zweifelhaftem Geruch und Souvenirläden spazierten wir zum **Tempel Sanxing** – drei Sterne Tempel oder Tempel der drei Generäle, die als Schutzgötter verehrt werden.

Sie hatten die Insel von einer Affenplage befreit, ohne die Tiere zu töten. Im Tempelbezirk befand sich auch eine buddhistische Statue von Guanyin.

Die Dachbalken waren mit bunten Malereien mit den lokalen Minderheiten und Buddhas bemalt. Dann fuhren wir wieder zurück über den See, die Wellen hatten sich etwas beruhigt.



Die Stadt Dali trägt den Namen eines stolzen und mächtigen Reiches, welches vom 10.-13.Jht. Südwestchina beherrschte, ehe Kublai Khan, der Mongolenkaiser, auch diesen entlegenen Winkel eroberte. Bereits drei Jahrhunderte zuvor hatten die Bai ein erstes Königreich namens Nanzhao (738-902) errichtet. Bai heißt weiß, die Bedeutung ist unklar bis heute. In Kultur und Religion der Bai finden sich neben chinesischen, indischen auch tibetische Einflüsse zu einer Synthese zusammen. In den Tempeln werden Buddha, Laozi, der Begründer des Daoismus, Guandi, der Kriegsgott und lamaistische Gottheiten verehrt.

Mit der Pferdekutsche fuhren wir am nächsten Morgen gemächlich zum nordwestlichen Stadtrand von Dali, um den **Drei-Pagoden-Tempel** zu besuchen. Der Tempel des Erhabenen Heiligen – Chong Sheng Si selbst existiert nicht mehr. Die drei Pagoden sind das Wahrzeichen von Dali.



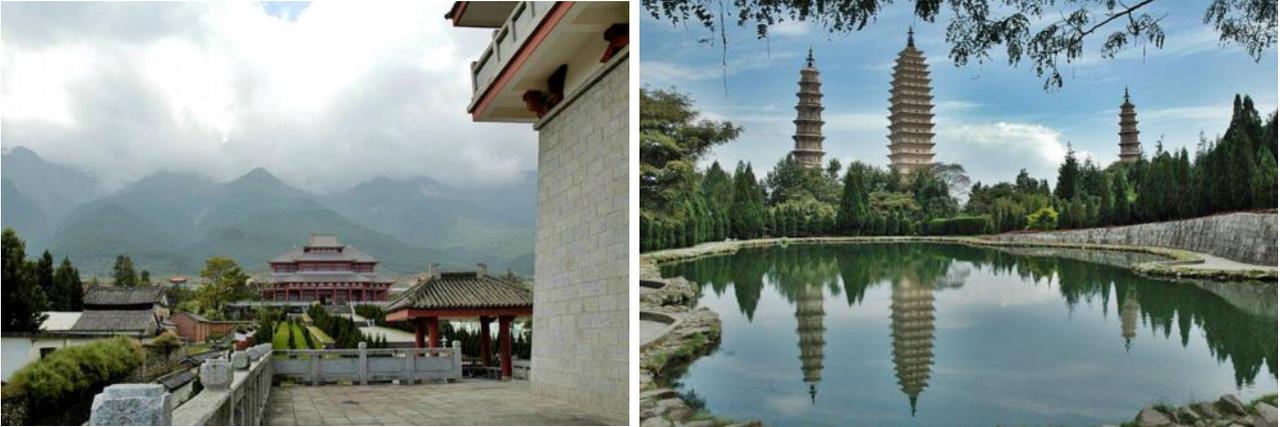
Wir waren wieder mal die ersten Besucher und überraschten sogar die Mönche beim Frühstück im Tempel.

Die größte, die Pagode der Tausend Nachforschungen – Qianxun Ta, ein viereckiger, sechzehnstufiger, **69 m** hoher Bau, ist der Kleinen Wildgans Pagode von Xian ähnlich. Sie stammt aus dem 9. Jht. und wurde viereckig gebaut, weil man glaubte, die Erde hätte diese Form. Beim Bau wurde ein Stockwerk errichtet, mit Erde zugeschüttet und dann weiter gebaut bis zu einer Höhe von 69 m. Die nun in einem Berg begrabenen Pagode wurde dann wieder freigelegt. Die Bauzeit betrug 36 Jahre. Im Innern befand sich keine Reliquie, sie durfte nur vom Herrscher betreten werden.

Die zwei kleineren Pagoden sind zehnstufig, **42 m** hoch und wurden im 10. Jht. erbaut. Sie sind achteckig, weil man nun glaubte, die Erde wäre fast rund.



Wir stiegen höher und spazierten durch eine Zypressen Allee zur **Halle Yutong Guanyin Dian** mit Glockenturm und herrlicher Aussicht auf die Pagoden. Am Rückweg fanden wir einen schönen Blickpunkt über einen kleinen Teich zu den drei Pagoden, die sich im Wasser spiegelten.



Nun fuhren wir mit dem Bus in die Altstadt zum Hotel Lanlin Ge, einem traditionellen Haus mit schönen Innenhöfen, Holzschnitzereien und bemalten Balken.

Lisa zeigte uns noch den Weg in die Fußgängerzone der Altstadt, die wir dann ausgiebig erkundeten. Viele kleine Geschäfte und Restaurants lagen an der Hauptstraße, in den Seitengässchen drängten sich Garküchen und Gemüseverkäufer. Es herrschte ein buntes Treiben ohne Ende. Wir genossen nun die Freizeit zum Bummel durch die Stadt.



Um 18,30 Uhr gingen wir zum Abendessen in die Stadt, Spezialität von Dali – ohne runden Tisch – waren Zwiebelringe mit Rindfleisch und Lotosstängel.

Danach machten wir noch eine ausgedehnte Runde durch die Stadt bis zum Glockenturm, Stadttor und der Stadtmauer, alles war mit tausenden kleinen Lämpchen beleuchtet. Nach einer Stärkung mit Rosen- und Ginger-Tee kehrten wir um 23 Uhr zum Hotel zurück.



Dali – Lijiang

9 Uhr Abfahrt von **Dali – 1980 m Seehöhe – nach Lijiang – 2600 m Seehöhe**. Eine Fahrtstrecke von 190 km lag vor uns. Der Busfahrer hielt eine Ansprache – er wird für Fotostopps anhalten, aber wenn die Straße schmal ist und er nicht halten kann, (was bei den schönsten Stellen meistens der Fall war) ersucht er um Verständnis.

Wir fuhren auf der holprigen Bundesstraße und der Bus war hart und schlecht gefedert. Bald taten uns alle Knochen weh. Zu beiden Seiten der Straße waren kleine Felder, sie wurden händisch umgegraben oder mit dem Wasserbüffel gepflügt. Der Mais war schon abgeerntet, ebenso die meisten Reisfelder und Tabak. Gemüse sahen wir in allen Wachstumsstufen. Zwischen den Feldern verliefen Wasserkanäle. Die Bauern schleppten ihre karge Ernte zu den Sammelplätzen.



Yunnan ist die südwestlichste Provinz Chinas, frei übersetzt lautet der Name „über den Wolken“, grenzt an Burma, Laos und Vietnam. Am Yunnan – Guizhou - Hochplateau siedeln 26 verschiedene Nationalitäten, die Vielvölkerprovinz Chinas, zumeist Bauern in Bergdörfern.

30 km vor Lijiang setzte der Regen ein. Wolken und Nebel versperrten die Sicht auf das **Jadedrachen-Schneegebirge – Yulong Xueshan**. Seine 12 schneebedeckten Gipfel ragen bis zu 5596 m hoch auf, liegen allerdings gewöhnlich in den Wolken. Der höchste Gipfel - **Shanzi-dou** – ist noch nicht bestiegen.



Bei Lijiang war früher die Grenze zu Tibet und ein großes Handelszentrum, vorwiegend für Tee. Um 13 Uhr erreichten wir die Stadt **Lijiang** und nach 15 Minuten unser Hotel Grand Lijiang Hotel, am Rande der Altstadt. Nachdem wir die Zimmer bezogen hatten, machten wir trotz Regen eine Orientierungsrunde. Vorbei an zwei großen Holzwasserrädern führte eine Fußgängerzone in die Altstadt. Schön gepflasterte Straßen und Gehwege mit Weidenbäumen und kleinen Bächlein führten an alten Häusern mit roten Lampions vorbei. Ein Geschäft reihte sich an das andere, Restaurant an Restaurant, die schön geschnitzten Holztüren waren weit geöffnet und luden zum Einkaufen ein. Wir flüchteten vor dem Regen in ein französisches Restaurant und freuten uns über ein gutes Steak ohne Drehscheibe. Danach spazierten wir wieder durch den Regen Richtung Hotel. Es hatte 14 Grad. Da die warmen Sachen im großen Koffer in Kunming waren, kauften wir dicke Pullover ein.



Lijiang – Tigersprung Schlucht – Lijiang

Da es nicht regnete fuhren wir um 8 Uhr ab. Es war bedeckt und hatte 11 Grad. Der **Oberlauf des Yangtse, der Jinsha Jiang** wird in der 15 km langen **Schlucht des Tigersprungs – Hutiao Xia** – in eine der engsten und tiefsten Schluchten der Welt gedrängt. Bis zu 3000 m hoch steigen die Berge über dem Fluss empor, der den Canon geformt hat.



Die kurvenreiche Straße führte am Lashe-See und Seidenkiefernwäldern vorbei, auf den Feldern wurden Mais, Bohnen, Kürbis und Chili angepflanzt. Nebel stieg auf und zu unserer Freude lugte bald ein Stückchen blauer Himmel aus den Wolken hervor.

Fotostopp für einen **Blick auf den Yangtse**, der als breiter, lehmbrauner Fluß im Tal zu sehen war. Sogar in dieser Höhenlage gibt es zwei Ernten jährlich, die Terrassenfelder sind bis hoch hinauf angelegt. Zwischen den Wolken war eine schneebedeckte Spitze des Jadedrachengebirges zu sehen.



Um 10,25 Uhr erreichten wir den Eingang zur **Tigersprung Schlucht** und es schien die Sonne bei 24 Grad. Statt des versprochenen steilen, rutschigen und gefährlichen Weges fanden wir einen schönen, breiten, durch ein Geländer gesicherten, ebenen Weg vor.

Er führte in 1800 m Seehöhe am Berghang entlang, manchmal war er in den Felsen gehauen, sogar bei Regen kann man hier gefahrlos gehen. Tief unter uns floss zuerst gemächlich Jinsha Jiang dahin, dann wurde die Schlucht enger und das Wasser toste immer wilder zwischen den Felsen.



An der **schmalsten Stelle** der Schlucht (70 m) liegt im Flussbett in großer, **pyramidenförmiger Felsen** und auf der rechten Seite ist ein **Tiger aus Stein** zu sehen.

Der **Sage** nach, verliebte sich der Jadedrachenberg in den Fluss, aber dieser liebte das Ostmeer. Der Jadedrachenberg rief seinen Bruder zu Hilfe, um den Fluss zu bewachen, damit er nicht entkommen konnte. Um sich wach zu halten, sangen die Berge, schliefen aber trotzdem ein und der Fluss entkam. Als der Fluss bereits weit weg war, erwachte der Jadedrachenberg und vor Zorn riss er seinem Bruder die Bergspitze ab und warf sie in die Schlucht, wo sie noch immer liegt.

Der Name Tigersprung Schlucht kommt ebenfalls von einer Sage. Eine Naxi-Frau versuchte einen Tiger zu fangen. Dieser rannte zum Fluss und fand eine enge Stelle, wo er die Schlucht überspringen wollte. Der Tiger fiel aber in den Fluss und versteinerte.



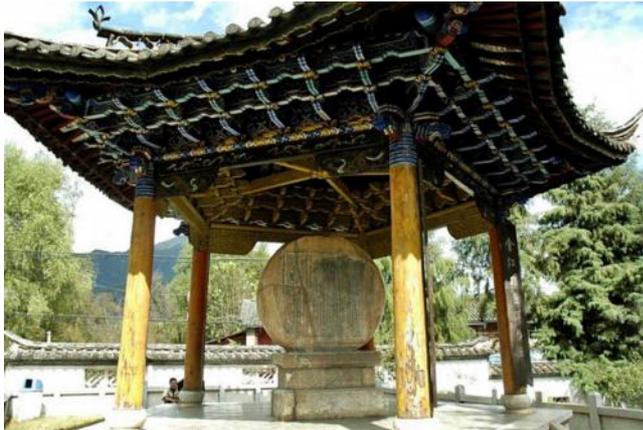
Am Rückweg zeigte der Jadedrachenberg seine schneebedeckte Spitze in schönstem Sonnenlicht vor dem tiefblauen Himmel.



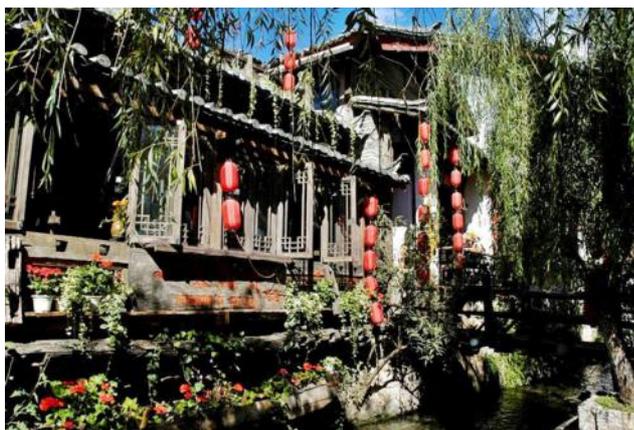
Um 13 Uhr waren wir wieder alle zurück beim Bus und fuhren zur **ersten Yangtse-Flussbiegung bei Shigu**, der hier bereits zu einem breiten Strom angewachsen ist.

Im **Dorf Shigu**, die Bewohner gehören zum Volk der Naxi, besuchten wir zuerst die große **Steintrommel**, die an zwei Kriege der Naxi mit den Tibetern erinnert, die von den Naxi gewonnen wurden. Hier verlief die Grenze zu Tibet und Mao brach von hier 1949 zur „Befreiung“ Tibets auf. Ein Denkmal mit einem roten Stern und zwei Statuen – ein Soldat, der einem Tibeter hilfreich die Hand reicht – erinnert daran. Bei der Steintrommel spielte für uns eine kleine Musikgruppe auf. Dann spazierten wir durch das Dorf und fanden einige lohnende Fotomotive.

Bei der Rückfahrt nach Lijiang verdüsterte sich wieder der Himmel und ein paar Regentropfen fielen. Um 16,50 Uhr trafen wir beim Hotel ein. Nach einer kleinen Kaffeepause fuhren wir um 18,15 Uhr zum Abendessen – auf unseren besonderen Wunsch zu einem Buffet.



Anschließend erkundeten wir noch Lijiang. Am Hauptplatz bei den Wasserrädern drängten sich die Menschen. Viele rote Lampions vor den Restaurants spiegelten sich im Wasser der Kanäle und Mädchen luden mit Gesängen zum Besuch des Lokals ein. Es herrschte großes Gedränge und die Leute lärmten.



Lijiang – Kunming

Die Stadt lag im schönsten Sonnenlicht und wir machten einen Bummel durch die engen Gässchen, stiegen zum **Wangu Tower** auf und hatten einen schönen Blick auf die grauen Dächer von Lijiang. In der Altstadt waren viele Menschen in Nationaltracht unterwegs und am Hauptplatz bei den Wasserrädern tanzten sie rhythmisch im Kreis.



Nach der Besichtigungsrunde fuhren wir noch zum Dorf **Baisha**, etwa 15 km von Lijiang entfernt. Rundum lagen viele Sojabohnenfelder, die soeben abgeerntet wurden. Durch den schönen Garten mit großen Seidenkiefernbaumen führten von Chrysanthenen gesäumte Wege zum Kameliengarten. **Baisha** ist das älteste Dorf im Kreis Lijiang. Die Hallen und Tempel gehörten einst zur **Residenz der Naxi Herrscher**.



Kunming – Bangkok

Der letzte Tag in China war angebrochen. Es schien die Sonne und so machten wir nach dem

Koffer packen noch einen Spaziergang in die Stadt.

Um 15 Uhr saßen wir in einem Airbus A 300-600 von Thai-Airways und starteten um 15,40 Uhr Richtung Thailand. Es gab gutes Essen – scharfes Schweinefleisch mit Reis, geräucherten Fisch und Rotwein.

Um 17,30 Uhr landeten wir in **Bangkok**. Nach dieser so langen Tour durch China, langten wir einmal - **ohne runden Tisch** – kräftig zu und genossen das Dinner „a la carte“. Danach ging`s ab zum – mein Geheimitipp – privaten Badestrand, wo wir uns noch eine Woche von den Strapazen erholten.

Eine Woche später flogen wir von Bangkok über **Doha** zurück nach **Wien**.

***** Persönliche Meinung des Autors *****

Nunmehr nach drei großen Chinareisen ist mein Wissensdurst über das „**Reich der Mitte**“ gestillt und ich denke, eine vierte Reise nach China – **auch zufolge der bereits festgestellten Entwicklung zum Massentourismus** – wird nicht erforderlich sein.

